

Karola Nick:

Transkriptionen und Kommentare zum
Traumtagebuch von Ruth Alexander aus den Jahren 1946/47

“We are such stuff as dreams are made on, and our little life is rounded with a sleep.”

(Shakespeare, *The Tempest*; IV, 1)

Die beiden Tagebücher kamen im April 2013 bei seinem Besuch in Israel in den Besitz von Gil Zeilberger, Sohn von Ruth Alexander-Zeilberger.

Das Jüdische Museum Frankfurt dankt Gil Zeilberger herzlich für die Überlassung beider Tagebücher zur Bearbeitung für künftige Forschungen auf dem Gebiet der Traumatisierung durch den Holocaust.

Beide Tagebücher geben uns Einblick in die Analyse, der sich Ruth unterzog, nachdem sie die schreckliche Wahrheit über das Schicksal ihrer Eltern Frieda und Paul und ihrer Schwester Bethchen erfuhr. (s. Kommentare zum Nachlass) Insofern sind diese Tagebücher auch ein Zeugnis über die Traumatisierung naher Angehöriger durch den Holocaust.

Da sie unter schweren Alpträumen litt, begab sich Ruth (laut Tagebuch) vom 8. November 1946 bis zum 15. Dezember 1947 in die Therapie der Psychoanalytikerin Dr. Brabant-Isaac in Tel-Aviv. In den Tagebüchern wird die Analytikerin immer mit Dr. B. bezeichnet. Durch Ruths Sohn Gil Zeilberger wissen wir, wer diese Frau war, da er sie aus seiner Kindheit noch recht gut erinnern kann.

Von ihr wurde Ruth offensichtlich angehalten, alle Träume, die sie belasteten, möglichst am Tag danach aufzuschreiben. Ruth spricht auch einmal von ihrem „*Traumtagebuch*“ (26. April 1947), das sie vergessen habe mitzubringen.

Ein im ersten Tagebuch beigelegter Zettel mit einer Traumbeschreibung zeigt, wie sie bei der Niederschrift vorging. Ihre Kriterien waren: „*Assoziationen – Objektstufe – Subjektstufe*“. Sie scheint ihre Träume nach diesen Kriterien durchgearbeitet zu haben, denn alle Aufzeichnungen hat Ruth meist mit Rotstift abgehakt (wobei ein Traum manchmal mehrere solcher Haken hat), was wohl bedeutet, dass der Traum in der Therapie mit der Analytikerin besprochen worden war.

In zwei Fällen liegen auf losen Blättern Traumaufzeichnungen bei, die auch zeitlich eingeordnet werden konnten. Es kommen immer wieder einmal, wenn auch eher selten, Stellen in hebräischer Schrift vor, und zwar meistens dann, wenn es sich um schwer im Deutschen zu schildernde Institutionen oder Orte handelt.¹

Vorgehensweise bei der Bearbeitung:

Es wurde versucht, die wichtigsten Träume in Teilen (manchmal auch ganz) zu transkribieren. Wenn es möglich war, schrieb ich meine Gedanken und Assoziationen zu einzelnen Fakten oder Schilderungen dazu auf. Hierbei war es sinnvoll, die Träume nach zwei großen Komplexen zu sichten:

- 1) Die Träume von den Eltern, von Bethchen, vom Haus in Berlin und von Deutschland.
- 2) Die Loslösungsträume von ihrem Partner Josef und die geglückte Findung ihres späteren Ehemannes Heinz Zeilberger.

Unter diesen Gesichtspunkten wurden dann fortschreitend **einige** (also keineswegs alle!) Träume kommentiert, wobei die zeitliche Abfolge der Tagebücher übernommen wurde.

Sowohl am Schriftbild als auch an der Art der Formulierung ist immer wieder zu erkennen, in welcher Verfassung Ruth ihre Träume aufgeschrieben hat. Sehr oft schrieb sie wohl in großer Hast, womöglich gleich nach dem Aufwachen frühmorgens, um ja keine Einzelheit zu verpassen, was ja auch für das Gelingen einer Analyse dieses Ausmaßes durchaus wichtig ist. Es wechseln sich dadurch gut stilisierte Passagen mit hastig hingeworfenen Skizzen ab.

Im Aufschreiben scheint Ruth nicht nur eine wichtige Vorarbeit zur Analyse geleistet zu haben, sondern auch selbst zu Erkenntnissen gelangt zu sein, die sie dann im Gespräch mit Frau Dr. Brabant-Isaac klären und festigen konnte.

¹ Ich danke Ruths Söhnen Doron und Gil Zeilberger herzlich für die Übertragung aller hebräischen Worte ins Deutsche und für die ausführlichen, erhellenden Erklärungen dazu.

Innerhalb der Analyse findet sie die Kraft, sich von einem Mann zu lösen, der ihr nicht gut tat. Dass sie dann im Laufe des Jahres 1947 ihren späteren Ehemann Yehuda Heinz Zeilberger fand, ist eine besonders gute Fügung gewesen.

Wichtig:

Mit [...] gekennzeichnete Stellen bezeichnen von mir vorgenommene Auslassungen, die entweder zu intim waren oder (für mich als Laien) nicht in die oben genannten beiden Themengruppen passten oder zu detaillierte Schilderungen enthielten.

Bei manchen Träumen wurden z. B. nur Teile erfasst, wie Orte oder Personen der Kindheit in Berlin, die uns Ruths Traumatisierung ahnen lassen.

Zu intime Passagen wurden grundsätzlich nicht aufgenommen.

Zwischen den beiden Tagebüchern gab es vermutlich ein drittes, denn das erste endet mit dem Datum 29. Januar 1947, und das zweite beginnt dann erst mit dem Datum 17. März 1947. Diese Spanne von mehr als zwei Monaten ist zu lang, gemessen an allen Daten der beiden Tagebücher und dem Verlauf der Therapie, die offensichtlich ein dichtes Aufschreiben der Träume vorsah. Es könnte natürlich auch eine Unterbrechung vorliegen, wie sie im Traum vom 24. März angedeutet wird.

Zustand:

Der rote Umschlag von Tagebuch 1 wurde wohl durch Wassereinbruch beschädigt und hat Spuren auf den jeweiligen Seiten hinterlassen. Einige mit Bleistift beschriebene Seiten konnten nicht entziffert werden, da sie verblasst sind.

Da die Innenheftung rostet, lösen sich beim Blättern einige der Seiten aus den Heften heraus. Beide Hefte haben Din A 5 - Format. Das zweite Heft ist nur bis zur Hälfte beschrieben.

Tagebuch 1 hat 64 Seiten, Tagebuch 2 hat 100 Seiten.

Beide Tagebücher verzeichnen auf den jeweils letzten Seiten die Anzahl der Therapiestunden mit Daten und Kosten.

Tagebuch 1 listet nur den Monat Januar mit 31 Therapie-Stunden auf, 30 Stunden zu 40 Piaster und eine Stunde zu 80 Piaster,

Tagebuch 2 listet 36 Therapie-Stunden zu je 40 Pt., 2 Stunden zu 80 Pt., 1 Stunde zu 60 Pt. und 8 Stunden ohne Kosten.

Ruths Sohn Gil Zeilberger erklärt in einer Mail vom 18.04. 2013 dazu:

“The 40 Pt. stands for 40 Prutot. There were 1000 Prutot in 1 Israel / Palestine Lira. It sounds very little, but in those days, a monthly salary was only few Palestine Liras.”

Herzlichen Dank an Ruths Söhne Doron und Gil Zeilberger, die dem JMF beide Tagebücher in Fotokopien im Rahmen des Nachlasses Ruth Alexander - Zeilberger überlassen.

Wahrscheinlich bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1945, spätestens aber zu Beginn des Jahres 1946 hat Ruth Kenntnis vom Schicksal ihrer Eltern Frieda und Paul und ihrer Schwester Elisabeth (Bethchen):

Frieda und Paul Alexander wurden am 4. August 1942 in das KZ Theresienstadt verschleppt. Paul starb schon am 5. September 1942, wahrscheinlich auf Grund der schrecklichen Verhältnisse dort und seiner schon angegriffenen Gesundheit.

Frieda wurde von Paul getrennt und in das Vernichtungslager Treblinka gebracht, wo sie am 26. September 1942 ermordet wurde

Bethchen hatte sich bereits einen Tag vor der Abholung aus dem Fenster gestürzt und verstarb vermutlich am 3. oder 4. August 1942.

Mit diesen schrecklichen Fakten wurde Ruth spätestens nach dem Krieg konfrontiert.

Da sie von 1942 bis 1946 in der Palästinensischen Abteilung der Britischen Armee diente (am Schluss sogar als „*first sergeant*“), ist es durchaus denkbar, dass auch dadurch einige Fakten über den Holocaust zu ihr gelangten.

Man kann sich gut vorstellen, dass sie nun in ihrem Schmerz die Nähe der Geschwister suchte. Dass sie sich an ihre beiden ältesten Schwestern gewendet hat, wissen wir aus zwei erhaltenen und im Nachlass befindlichen Antwortbriefen von Marianne Ohnstein in Palästina und Gertrud Kühn in Kapstadt.

Gertrud scheint zwar gespürt zu haben, dass Ruth ihren Kummer mit ihr teilen möchte, grenzt sich aber entschieden dagegen ab, indem sie einen langen Brief vom 24. Januar 1946 [III,7] mit den Worten abschließt: „*Um noch auf etwas ganz anderes, was Du in Deinem Brief schreibst, einzugehen: hast Du in Deinem dreissigjährigen Leben noch keine Menschen kennen gelernt, deren Schmerz stumm ist?*“

Marianne dagegen zeigt sich deutlich liebevoll und offen gegenüber Ruths wohl erbetenen Austausch. In einem Brief vom 24. Juli 1947 [III, 6] lässt sie Ruths Therapeutin „*Dr. B.*“ herzlich grüßen. Sie bemerkt auch, dass Ruth ihre Nähe sucht: „*... sonderbarer Weise schriebst Du in den letzten vier Wochen öfter als sonst in einem halben Jahr.*“ Mit großer Anteilnahme begleitet sie Ruth aus der Ferne: „*Mein Ruthchen, ich kann Dir nur wünschen, dass Du auf Deinem stetigen tapferen Weg weitergehen kannst und Dir ein Leben aufbauen trotz allem. Du weißt wie innig mir Dein Glück am Herzen liegt, und wie sehr ich wünsche, dass Du es Dir so einrichten kannst, wie Du es für Dich erstrebst in dem Rahmen, den Dir das Schicksal gesteckt hat.*“

Traumtagebuch 1

Traum vom 8. November 1946

[...] „*Alice Benedikt erzählt mir, dass ich einen Brief aus Deutschland von der Kunstakademie bekommen habe vom 3. Februar. Ich denke sofort an Inge Franck, deren Geburtstag am 3. Februar ist und habe Alice Ben. in Verdacht, dass sie den Brief gelesen hat. Sie aber sagt gleich, der Poststempel sei vom 3. Februar gewesen.*

In Jerusalem bin ich bei Gitti und Hans, es sieht aus wie bei den Eltern. Gitti beklagt sich, dass ich ihr nicht helfe. Ich erwidere ärgerlich, dass ich noch eigene Sachen zu erledigen hätte. – Ludwig ist im Wirtschaftszimmer. Ich nehme Hut und Schal um Sachen zu Fr. Ballau am Reichskanzlerplatz zu bringen. Vor der Türe steht meine Nichte Ada angezogen zum Mitgehen bereit.“

„*Ein Brief aus Deutschland*“ – das war bestimmt zu jener Zeit ein großer Wunsch von Ruth. Bis September 1939 stand sie in regem Briefwechsel mit den Eltern, besonders aber mit ihrer Mutter Frieda. Nun hat sie fast 7 Jahre keinerlei Kontakt mit ihnen, und wir wissen nicht, was Ruth zu diesem Zeitpunkt über das Schicksal ihrer Familie weiß. Unklar ist auch, ob sie schon mit früheren Kolleginnen und Freundinnen Kontakt aufnehmen konnte. Alice Benedikt war eine Kollegin, Inge Franck die engste Kinder- und Jugendfreundin. Wie wir aus den zahlreich im Nachlass befindlichen Briefen wissen, war Ruth vor 1939 vor allem mit Inge Franck eng verbunden.

Da sich im Nachlass (Mappe III) ein langer Brief von Lotte Franck, Inges Mutter, befindet, der mit 21. Juli 1946 datiert ist, weiß Ruth bereits, wie es Inge erging, wo sie nun lebt und was die Eltern Franck durchmachten.² Durch Frau Francks Schreiben könnten auch viele

² Der Brief ist als Anhang einzusehen.

Traumsequenzen bei Ruth ausgelöst worden sein, denn Familie Franck lebt noch in der nur zum Teil zerbombten Wohnung in der Württemberg Allee 26/27, die Ruth in ihren Träumen so oft besuchen wird.

Detailliert schildert die Mutter das schwere Leben ihrer Tochter Inge, die noch am Schluss des Krieges ihren Mann verlor und nun mit zwei Kindern alleine im Schwarzwald gestrandet ist. Die Mutter hofft, Inge mit ihren Kindern bald nach Berlin übersiedeln zu können.

Aus ihrem schönen, freundschaftlichen Brief spricht ein großer Optimismus, endlich nach dem Naziterror Neues aufbauen zu können. Da Frau Franck Ruth nach ihren Eltern und Geschwistern fragt und die Hoffnung ausspricht, dass diese hoffentlich noch rechtzeitig auswandern konnten, erfuhr Ruth von dieser Seite nichts über ihre Familie.

Offensichtlich spielt obiger Traum auch im Haus der Insterburgallee in Berlin, denn Bruder „Ludwig ist im Wirtschaftszimmer“. Da auch in ihren künftigen Träumen dieses Haus eine zentrale Rolle spielt, wird ersichtlich, wie stark Ruths Bindung an ihr Elternhaus in Berlin war. Wieder und wieder wird dieses Haus von Ruth in ihren Träumen aufgesucht.

Dass Ruth hier in ihrem Traum „Sachen zu Fr. B. am Reichskanzlerplatz“ brachte, könnte durchaus der Realität entsprechen, da sie erst im Juli 1938 (als Letzte der Geschwister) auswandern konnte und sicher in der Zeit davor den Eltern behilflich war, einige wertvolle Gegenstände zu Freunden zu bringen, da ihre berechtigte Angst vor Übergriffen täglich wuchs.

Traum vom 14. November 1946

„Ich bin in Palästina, aber im Hause meiner Eltern in der Insterburgallee³, und zu meinem grossen Glück sind meine Eltern auch da, aus Theresienstadt zurückgekehrt. Erst war ich nicht sicher, ob mein Vater auch da sei, aber dann sah ich ihn auch. Sie sehen Gottlob nicht schlecht aus. Meine übrige Familie, auch die kleinen Kinder⁴ sind auch da. Erst wage ich nicht meine Mutter über Theresienstadt zu fragen, aber dann erzählt sie selbst, dass sie es dort nicht zu schlecht gehabt haben, dass Selbstverwaltung gewesen sei, und jede Familie ihre eigene Küche dort gehabt hätte. Sie hätten neben der bekannten Wiener Freudanalytikerin X gewohnt, und sie wunderte sich sehr, dass ich noch nichts von der gehört habe. Sie wären oft mit ihr zusammen gewesen. – Dann überlegten wir uns, wo die Eltern wohnen sollten, sie sagten, sie würden in dem kleinen Zimmer ihres Apartements (sic) wohnen. [...] Ich dachte darüber nach, dass ich nun schnell gut verdienen müsste, um die Eltern zu unterstützen. Zu meiner grossen Verwunderung hatten die Eltern aber noch etwas Geld aus Theresienstadt mitgebracht.“ [...]

Wieder erträumt sich Ruth das Haus in der Insterburgallee, und vor allem spiegelt dieser Traum ihre innere Not, nichts vom Schicksal der Eltern zu wissen.

Ruths Versuch, sich die Lage ihrer Eltern in Theresienstadt schön zu malen, ist möglicherweise von dem dortigen Besuch einer Kommission des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz im Juni 1944 beeinflusst. Zur Täuschung der Kommission und der gesamten internationalen Öffentlichkeit war Theresienstadt zuvor als „Vorzeigelager“ hergerichtet worden, was die Kommission zu einem positiven Bericht über die dortige Lage veranlasste. Unmittelbar nach dem Besuch der Rotkreuzkommission wurde in Theresienstadt der Propagandafilm „Theresienstadt. Ein Dokumentarfilm aus dem jüdischen Siedlungsgebiet“ gedreht, der aber nur teilweise die internationale Öffentlichkeit erreichte, zumal sich gleichzeitig immer mehr die Wahrheit über die nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager verbreitete.

³ Insterburgallee 21 in Berlin

⁴ Gemeint sind wohl ihre Nichten und Neffen: Rivka und Michael von ihrer Schwester Marianne Ohnstein und ihr Neffe Ernst von ihrem Bruder Ludwig.

Traum vom 8. Dezember 1946

„Inge Franck, Deutschland, Württembergallee, erst Diele, dann (2 - 3) schön eingerichtete Zimmer. Kinder Krippe - Kindergarten ganzen Tag. Inge malen - bildhauern. Frau Franck - unglaublich jung - [...]“

Ruth war oft im Hause der Familie Franck in der Württembergallee in Berlin zu Gast und bewunderte die künstlerischen Aktivitäten ihrer Freundin Inge sehr. Viele Briefe zwischen den jungen Frauen bis 1939 bezeugen eine tiefe Seelenverwandtschaft. In Mappe III, 8 befindet sich jeweils 1 Brief von Mutter und Tochter Franck aus der Zeit nach dem Krieg. Ilse schreibt am 24. Januar 1947 an Ruth aus der Französischen Zone im Schwarzwald, wo sie nun lebt. Lotte Franck schildert dann am 21. Juli 1947 ausführlich das Schicksal ihrer Familie. Sie beschreibt eingehend die große Not der Bevölkerung in Berlin, übermittelt aber andererseits eine Stimmung des Neuanfangs und des Aufbruchs nach all dem Terror der letzten Jahre. Wenn Ruth am 8. Dezember 1946 von Inge träumt, muss es besonders beglückend für sie gewesen sein, dass bereits zu Beginn des Jahres 1947 ein Brief von Inge zu ihr kam.

Traum vom 10. Dezember 1946

„Ich bin mit einer Menge Leute an einem Platz, der dem Berliner Stadion ähnelt, an der Seite des Schwimmbasins, glaube aber, dass an selbiger Stelle kein Bassin, sondern nur ein freier Platz ist. Wir stehen alle mit den Köpfen zur Seite der Treppen zugewendet. Man zeigt einen Film: „Die Naziführer bei der Besetzung eines Landes“, ich glaube Hollands, und man sieht alle, Hitler, Göring, Göbbels etc. mit grossem Pomp auftreten. Auf einmal erscheint Frl. Krause (meine ehemalige Klassenlehrerin), sehr wohl aussehend in einem hübschen goldrotgelben Kleid mit kurzen Ärmeln und braunem Besatz. Als sie erscheint klatschen plötzlich alle neben mir Stehenden erwachsenen Mädchen, alles ehemalige Westendschülerinnen zu meinem grossen Erstaunen, und ich höre Rufe, „die war anständig“. Sie tritt hervor, lächelt uns allen zu und führt uns heiter eine Klassenszene vor bei kleinen Mädchen. Sie fragt: „Wer war [Thibis von Dirgenesis?], ich glaube irgend jemand Griechisches und wundere mich sehr, dass sie die Kinder eine so schwere Frage frägt (zweites Schuljahr), aber zu meiner Schande höre ich, dass es eine Person aus dem Alten Testament ist, 2. Buch Moses, die ich nicht kenne, dann wache ich auf und höre nicht mehr die Antwort des Kindes.“

Wahrscheinlich hat sich Ruth Gedanken darüber gemacht, wer von den ihr bekannten Persönlichkeiten aus Berlin wohl in der Nazizeit „mitgemacht“ hat. Fräulein Krause kommt mehrmals in ihren Träumen vor und war als Grundschullehrerin wohl sehr eindrucksvoll für Ruth. In diesem Traum wünscht sie sich vielleicht, dass ihre geliebte Klassenlehrerin „anständig“ geblieben sein möge. Dafür steht das Kleid in den Farben der Weimarer Republik. Jedoch beunruhigt der „braune Besatz“. Braun war die Farbe der Uniformen der Nazipartei. Ob Fräulein Krause auch dabei war?

Traum vom 16. Dezember 1946, „Bruchstück“

„Ich bin bei Frau Dr. B. und erzähle ihr plötzlich etwas fliessend, was mir vorher nie gelungen war. – Ich lerne Tova kennen, ich bin nicht ganz sicher, ob in Givat Brenner, ein junges, hübsches und mir sympathisches Mädchen u. wundere mich, dass Josef sich von ihr trennen will“.

Ruth lebt in einer Beziehung mit Josef, der wohl auch Musiker⁵ und ein nicht einfacher Mann gewesen sein könnte. Diese Beziehung ist für Ruth belastend, und sie versucht im Traum, sich von diesem Mann zu lösen.

⁵ Dies geht aus einem späteren Traum (s. Traum vom 8. Januar 1947) hervor.

Traum vom 17. Dezember 1946

„[...] Neben der Couch stehen zwei breite Ehebetten, und in dem Ludwig entfernten liegt meine Mutter, den Kopf mir und einer Fensterwand zugekehrt. Sie schläft und Ludwig sagt, sie sei in der Nacht krank geworden und habe Fieber bekommen und hätte überhaupt nicht geschlafen und ich sage ihm, dass ich auch am Abend Husten gehört habe. Ada spielt bei ihr im Bett und Ludw. sagt mir, dass Gitti im Nebenzimmer liegt und auch eine Blutung gehabt habe. Ich weiss nichts, ob ich Ada herausnehmen soll, da ich fürchte sie wird sich anstecken und ausserdem meine Mutter ~~mit ihrem Geweine~~ stören, andererseits möchte ich nicht, dass meine Mutter durch Adas Weinen, wenn ich sie wegnehme gleich wieder aufwachen würde. Ich sage zu Ludwig, ich sei wohl gerade recht gekommen alle zu pflegen und den Haushalt zu besorgen, habe aber bei dem Gedanken, dass ich jetzt nicht zu meinen eigenen Sachen kommen kann, ein grosses Schuldgefühl und sage mir auch gleich, ich müsste glücklich sein, dass meine Mutter noch lebt und solche Gedanken seien sehr egoistisch. [...]“

Ruth ist wieder einmal in der Insterburgallee. Außer der Mutter sind Bruder Ludwig, Schwester Gitti mit Tochter Ada wichtige Personen dieses sehr langen Traumes. Ruth kreist, wie oft schon, um ihre Mutter, die sie im Leben sehen möchte. Und einerseits würde sie natürlich den Haushalt führen wollen, andererseits kommen dann ihre eigenen Interessen zu kurz. Sie empfindet „ein grosses Schuldgefühl“ über „solch egoistische Gedanken“, das sich auch durch andere Träume zieht.

Traum vom 26. Dezember 1946:

„Ich gehe mit Josef, um ihn zum Schiff zu bringen. Er will die ganze Zeit, dass ich mit ihm mitfahre und er ist aufgebracht, wenn ich ihm sage, dass ich es nicht will. Wir gehen, und wir kommen an eine Stelle, ähnlich der Cairoer Garnison. Er ist so aufgereggt und wütend, dass er mir das Wort [?] in's Gesicht schmeisst, und ich lasse mich hinreissen und erwidere ihm Schwein, obwohl ich die ganze Zeit mehr als Krankenpflegerin mit ihm mitgehe. Ich habe grosse Angst, dass wir das Schiff nicht mehr erreichen und Josef versucht immer Möglichkeiten, Zeit zu versäumen. Schliesslich kommen wir zu einer Umzäunung. Die Stelle, die dorthin führt erinnert auch an Cairo, und ich bin glücklich, am Gebiet des Hafens angelangt zu sein. Zu meinem Erstaunen hat dort ein Araber in blauer Uniform, Mischung von Soldat und Polizist Wache. Er spricht arabisch mit irgend jemand in der Umgebung und öffnet uns beiden höflich ein kleines Tor, ich wundere mich noch, dass es so klein ist. Dann treibe ich ihn (wohl Josef) mit rasender Eile über einen Platz mit brauner Erde und endlich sind wir im Schiff. Wir befinden uns gleich in einer vornehmen, kleinen Halle, in der der Schiffskapitän, Steuer- mann und noch einige mehr und elegant, aber in Strassenkleidung, angezogene Frauen sind, ich glaube zwei, wovon die eine mit offenem strahlenden Gesicht und hellgrünem Kleid mir freundlich entgegenkommt. Ein Mann vom Schiffspersonal, in gehobenerer Stellung, öffnet mir die Tür zu einem kleinen Ärztezimmer, bei dem (man) noch deutlich erkennen kann, dass man auf einem Schiff ist, mit Bullaugenfenstern auf dem Boden. Ich flüstere dem Mann noch zu, das Schiff nicht eher vom Stapel zu lassen, bis ich nicht wieder herunter bin. Endlich, im Arztzimmer, übergebe ich Josef einer Schwester, die wohl auch Ärztin ist, die an einem kleinen Tisch sitzt und an beiden Seiten sitzen auch irgendwelche Menschen. Josef wird der Schwester gegenüber gesetzt, und ich stehe bei ihm in einigem Abstand. Ich spreche mit der Schwester über Josefs Zustand und sage ihm, dass ich die verstärkten, übertriebenen Formen der Pubertät nicht erkannt habe, da spüre ich plötzlich wie mein Unterrock lang wird und mich wie ein Giftmantel umschliesst und unbeweglich macht und sehe, wie Josef meinen einen Fuss, der plötzlich einen schweren, schwarzen Militärstiefel anhat, ergreift und mit einem scharfen Messer erst in die Sohle und dann in's Oberleder hineinschneidet, dann meinen zweiten Fuss ergreift und auch damit anfängt. Ich spüre keinen Schmerz, fühle nur, dass ich sinke und denke noch, dass ich nun nicht mehr vom Schiff herunter zu meinem eigenen Leben kommen kann. Bevor ich aber meinen eigenen Fall spüre, wache ich auf.“

Sogar dem Laien erschließt sich, dass Ruth sich diesem Mann Josef entziehen muss, um zu ihrem eigenen Leben zu kommen, wie sie es klar am Schluss äußert. Auf der einen Seite ist Josef schwach, denn Ruth führt ihn Schwestern oder Ärzten zu, auf der anderen aber ist er bedrohlich stark, wenn er sie (am Schluss des Traumes) tätlich angreift.

In einem dem Tagebuch beiliegenden Blatt mit der Überschrift „*Traum vom 26.XII.46*“ arbeitet Ruth diesen für sie so schlimmen Traum nach den schon genannten 3 vorgegebenen Kriterien durch und zieht ein Fazit: „*Ich will, dass er fort von mir, in's Unbekannte fährt*“. Und sie fügt erhellend bei, dass sie Josef an diesem Tag „*In Wirklichkeit zum Autobus gebracht (hat) um sicher zu sein, dass er auch wegfährt*“.

Traum vom 31.12.1946

„*Ich denke noch einmal meine Beziehung mit Josef durch, und es ist mir, als ob ich ein Buch lese – und als ich ungefähr in der Hälfte angelangt bin, merke ich, wie Marry in [“?”], dass ich bei einer Verbindung mit Josef meine eigene Persönlichkeit völlig aufgeben würde. [...]“* Da kann man nur staunen, wie rasch Ruth zu einer solch klugen Erkenntnis gelangt ist.

Traum vom 3. Januar 1947

„*[...] Es ist Freitag Nachmittag, und als ich nachhause komme, sitzt Heinz schon in meinem Zimmer am Tisch mit ausgeruhtem, lächelndem Gesicht, einen Ausdruck, den ich so gern an ihm habe. Ich freue mich schrecklich, dass er gekommen ist, erstens, um ihn wiederzusehen, aber vor allem, dass er zur „Arbeit“ gekommen ist. Für mich tut es mir zwar einen Augenblick leid, dass ich dann nicht mit Theo zusammen arbeiten kann, aber das wird völlig aufgewogen durch die Freude, dass Heinz den Weg zurückgefunden hat.*“

Es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich hier um den engen Freund Heinz Alexander handelt, der, wie auch seine Frau Edith, ebenfalls pädagogisch tätig war und sich auch mit Ruth brieflich austauschte (s. Brief von Heinz und Edith Alexander an Ruth vom 09.08.1947 im Nachlass III).

Traum vom 4. Januar 1947

„*Ich gehe schwanger in's Krankenhaus, allein. Man weist mir ein Bett an und gibt mir noch irgend etwas zu tun, wozu ich einen Gummifinger brauche. Ich sitze kaum im Bett, als ich merke, dass sich etwas zu bewegen anfängt, ich rufe eine Schwester, gebe ihr den Gummifinger, und zu meinem grossen Erstaunen habe ich gar keine Schmerzen und innerhalb 20 Minuten gebäre ich, ganz allein, ohne Hilfe von Arzt und Schwester eine Tochter, selbst mit der Nabelschnur beschäftige ich mich ganz allein. Das Kind ist besonders niedlich, schon sehr weit und kriecht herum und reagiert auf alles. Plötzlich ist Gitti da, sie liegt im Bett mit meinem Kind, alle Leute denken, dass es ihr's ist, und ich gehe im Schlafanzug mit Morgenrock darüber ratlos herum. Wen ich nun von Bekannten sehe, erzähl ich es und sage ihnen, sie müssten mir gratulieren, aber man nimmt es kaum zur Kenntnis. Übrigens habe ich irgend einen unscheinbaren Mann, der zuhause geblieben ist, der aber auf mich keinen Eindruck macht, und eher sich um mich gar nicht kümmert. Ich denke vielmehr an meinen Schwager Hans, – am Anfang hatte ich noch mit Gitti darüber gesprochen, wie das Kind nennen, und sie hatte mir Tali vorgeschlagen (eigentlich ein Jungensname.) Während Brigitte in seidenem Pyjama im Bett mit meiner Tochter liegt, wandere ich in den Räumen des Krankenhauses herum, ein bisschen matt, aber sehr stolz, dass ich bei der Geburt überhaupt keine Schmerzen hatte. Ich komme plötzlich in ein Zimmer wie unser Herrenzimmer in der Insterburgallee. Dort sind viele Leute. Ich setz mich auf ein Klosett an der Stelle wo sonst die Chaiselonge (sic) meines Vaters gestanden hat und decke mich mit meinem Morgenrock gut zu, damit man es nicht so merken solle. Im Zimmer erklärt ein junger Mann etwas vom Kibbuz und bittet die Zuhörer sich zu zwei Seiten zu setzen, die einen auf ein vorstehendes Brett des Bücherregals,*

die anderen gruppieren sich im spitzen Winkel dazu an meiner Seite [...]. Die Anlagen, die zu dem sehr bewegten Meer führen erinnern teils an den Park auf dem Cannel, teil's an's Berliner Stadion. Man weist mir den Weg, aber das Meer ist so stürmisch, dass es über die unteren Stufen hinwegspült. Ich habe Angst vor einer Blutung, und will deshalb nicht schwimmen. - Man zeigte mir vorher (ein Mann) einen Weg, der zu irgend einer anderen Ortschaft führte, der auf meine Anregung angelegt war. Ich war aber zu müde und schwach, um mich darüber zu freuen. Ich gehe zurück, und als ich oben wieder angelangt bin taucht Käte Jacob auf. Ich erzähle ihr strahlend, sie müsse mir zu einer Tochter gratulieren. Sie reagiert gar nicht darauf, hilft mir nur bei einer letzten hohen Stufe, fasst mich an mein Bein und sagt, ich sei sehr steif. Ich sagte nur, ich wagte nach der Entbindung nicht so zu klettern, – dann stehe ich auf einmal im Esszimmer in der Insterburgallee, meine Großmutter, deren weisses Haar leuchtet, sitzt auf ihrem Ehrenplatz neben meinem Vater. Man spricht über meine Tochter und wundert sich über den Namen und merkwürdiger Weise sagt auch Gitti, die ihn mir vorgeschlagen hatte, er wäre nicht passend, die Namen ihrer Kinder, Ada und Matti, seien doch viel hübscher. – Danach bin ich wieder im Krankenzimmer, Gitti liegt mit einem buntbedruckten seidenem Pyjama in meinem Bett mit meinem Kind, ich ärgere mich sehr, dass sie mein Kind selbstverständlich als ihr's betrachtet und finde auch, dass ich nach der Geburt die Pflege brauchte, an Stelle unruhig herum zu irren. Eine Schwester sagt mir noch, dass sich das Kind an dem ersten Tag zurückentwickelt hat, ich sagte ihr, das sei doch natürlich in den ersten Tagen (dachte dabei auch an das körperliche Gewicht) und ärgerte mich sehr, dass die Schwester neidisch auf das besonders nette, intelligente Kind sei. In dem Zimmer wo Gitti lag waren ausserdem noch 2 andere Betten (leer) an den verschiedenen Wänden gruppiert. Eine Frau saß umringt von einer Menschenmenge auf einem Stuhl und ein stattlicher Mann stand neben ihr, und ich wusste nicht recht ob sie der Herzog und die Herzogin oder der König und die Königin waren. Sie versuchten Gitti wegen des bedruckten, seidenen Pyjama eine Falle zu legen und wollten ihr nachweisen, dass sie den aus den Beständen des Krankenhauses genommen hätte. Sie verteidigte sich sehr, sagte, dass sie ihn schon seit Jahren besäße, und dann kam ich ihr noch zur Hilfe und bewies, dass der Stoff schon alt, an manchen Stellen schon zerschlissen sei, und dass Gitti Recht mit ihren Aussagen hatte. Danach ging der Mann würdevoll mit einer grossen Menschenmenge heraus, eine Frau blieb noch einen Moment auf dem Stuhl, einem mit Seitenlehnen Klappstuhl, und es waren nur noch ausser Gitti und mir 2 oder 3 Besucher im Zimmer. Während die Frau sich erhob, sagte sie, in dem sie an ihren Mann dachte Worte in dem Sinne „This wouldn't serve him to make him more favorable“ und sie dachte dann an die völlig unnötige Investigation. (sic)“

Dass Ruth zu diesem Zeitpunkt bestimmt einen starken Kinderwunsch hatte, liegt nahezu auf der Hand. Die ihrem Alter am nächsten stehende Schwester Gitti hat gerade die Kinder Ada und Matti relativ dicht hintereinander geboren, und Ruth hat daran sicher großen Anteil genommen. Dass die Beziehung zu ihrer 3 Jahre älteren Schwester Gitti eine besonders enge war, erschließt sich auch aus den zahlreichen im Nachlass (II und III, 5) befindlichen Briefen von Gitti an Ruth.

Bezeichnend ist auch, dass Ruth diese „Schwangerschaft“ alleine durchstehen muss und dass „der Mann“ schwach und wenig hilfreich ist.

Wieder kommen Szenen im Haus in der Insterburgallee in Berlin vor, sowie hier auch dazu als moralische Instanzen ihre Eltern und ihre Großmutter Anna Pinner, „deren weisses Haar leuchtet“, und die von Ruth sehr verehrt und geliebt wurde.

Käthe Jacob war eine für Ruths (und ihres späteren Ehemannes Heinz Zeilberger) pädagogische Ausbildung außerordentlich wichtige Persönlichkeit. Sie galt als führende Musikerzieherin Israels, nachdem sie 1933 aus dem Hochschuldienst in Nazi-Deutschland entlassen worden war. Das Ehepaar stand laut Aussage von Gil Zeilberger ein Leben lang in enger Freundschaft mit ihr.

Traum vom 7. Januar 1947

„Ich bin mit Inge Franck⁶ in ihrem Kinderzimmer in der Württembergallee. Wir stehen beide an dem grossen, viereckigen Tisch in der Mitte, und ich erzähle ihr gerade von meinem Leben. Sie fragt mich, ob Harry auch bereit gewesen sei, nach Asien auszuwandern. Ich sagte, ich wüsste es nicht. Dann fügte ich hinzu, dass es überhaupt nur wenige Menschen gäbe, zu denen man irgend einen Kontakt hätte und ich fände, man müsste es mit den wenigen ausnützen. Darauf antwortete Inge, ob denn das nicht schon eine Art Resignation sei, darauf erwiderte ich, sie könne es nehmen, wie sie wolle. Es käme wohl mehr darauf an, was man im Leben daraus machen könnte, und man könnte auch sagen, es wäre nur eine Annahme der Tatsachen. Darauf fragte sie mich, ob ich nicht auch bei ihnen bleiben wolle, Grammophon zu hören bei ihren Eltern im Herrenzimmer. Herr Franck reparierte gerade noch etwas daran im Herrenzimmer, glaubte aber bald fertig zu sein. Dann fragte ich Inge, welche Platten sie hätte, ob sie auch das 6. Brandenburgische Konzert⁷ hätte (dazu hatte ich ihr einmal eine Platte geschenkt), und dann fragte mich Frau Franck, ob ich das Lied von Levy - Lenz kenne, es wäre ganz besonders schön, strahlend. Ich überlegte noch, ob ich bleiben solle, dachte darüber nach, ob ich meine Ausbessersachen mitnehmen solle, verwerfe aber das, weil das alles weisse Unterwäsche war und nicht schön im Beisein von Herrn Franck auszubessern seien, dann fragte ich Frau Franck, ob ich stricken dürfte, sie sagte, nur unter einer Bedingung, dass ich sie nichts wegen Stricken fragen dürfe, ihr Mann könne das nicht leiden und erzählte dann rühmend von ihrer kleinen Nachir (2 1/2 Jahre), die ganz allein, als sie verreist waren, 4 Stunden lang ohne ein Wort zu sagen gestrickt habe. – Darauf überlegte ich mir, ob ich mir schnell noch die Jacke, die ich für Matti stricke, holen solle, fand es aber unsinnig, da ich ein Strickzeug für mich, auch eine Jacke, gerade in den Händen hatte. – Die ganze Zeit bei dem Traum hatte ich eine unklare Vorstellung von Telephonleitung zur Insterburgallee.“

Im Traum berichtet Ruth ihrer engsten Jugendfreundin Inge Franck von ihrer Beziehung zum Organisten Harry Gabb (s. Fußnote 9). Dieser Mann muss ihr während ihrer Militärzeit nahe gestanden haben. Dieser Traum zeigt deutliche Zeichen von Resignation bei Ruth, was als Hinweis auf diese Beziehung gesehen werden kann.

Traum vom 8. Januar 1947

„Ich lese Josefs Brief „Beethoven VI“ und unterhalte mich beim Lesen dabei mit Tova, als ich noch ganz im Anfang bin, dass man dann ganz deutlich Josefs Bindung an das kollektive Unbewusste spürt.“

Seitlich findet sich diese Notiz zum Traum in Klammern:

(„Am Abend davor hatte ich die erste Seite dieses Briefes wirklich gelesen und bin dann eingeschlafen“.)

Traum vom 10. Januar 1947

„In meinem Zimmer bei Dr. E⁸. warten sehr viele Menschen. Gegen Abend kommt eine gute Bekannte von mir mit einem reizenden kleinen Jungen. Sie will gleich wieder weggehen, da sie das Kind in's Bett bringen will, wir reden ihr aber gut zu, und sie sagt dann, wenn sie das Kind hier baden könnte, hätte sie noch etwas Zeit. Ich gehe in's Badezimmer und zünde den Ofen an, und damit es schnell brenne, drehe ich den [...]hahn weit auf. Auf einmal bekomme ich einen Riesenschreck da ich merke, dass der Ofen zu explodieren anfängt. Ich laufe schnell

⁶ Inge Franck war eine enge Kinderfreundin von Ruth. Sie gingen zusammen in die Schule, und die Elternpaare waren ebenfalls befreundet. Beide Familien waren kulturell auf gleicher Höhe. In Mappe II befinden sich mehrere Briefe von Inge an Ruth, und in Mappe III, 8 ein Brief von Inge und ihrer Mutter, geschrieben nach dem Krieg im Jahr 1947.

⁷ Ruth spielte schon in jungen Jahren anspruchsvolle Musik, besonders von Bach, auf dem Klavier. Dazu s. Brief ihrer Klavierlehrerin Clara Stern in Mappe III.

⁸ Dr. E. = Dr. Ehrenberg

heraus in mein Zimmer und erzähle es in schreiendem, lamentierendem Ton, darauf geht ein weibliches Wesen, ich denke die Mutter des Jungen, herein und macht die Badezimmertür fest zu. Ich will sie noch daran hindern, weil ich fürchte, dass der Ofen mitsamt dem ganzen Zimmer und ihr in die Luft fliegen wird, sie hält die Tür aber fest von innen zu und kommt dann bald in mein Zimmer zurück und hat wie als Siegesbeute, einen Teil des geplatzten Ofens in der Hand“. [...]

Traum vom 11. Januar 1947

„Ich gebe Gruppe A⁹ vom Kindergärtnerinnenseminar Unterricht. Die Klasse ist sehr unruhig, und ich stehe an der Tafel und lese von dort aus einen hebräischen Text ab und erkläre ihn den Mädchen. Der Inhalt ist aber aus dem „Neuen Testament“ und die Melodie klingt auch ganz kirchlich, die ich ihnen danach vorsinge. Plötzlich ist Frl. Krause (meine Klassenlehrerin in Deutschland) dort. Sie sagt mir und den Mädchen, dass dies ein kirchliches Lied ist, und ich bin verwundert und ängstlich, was die jüdischen Mädchen dazu sagen werden, wenn sie es wissen, obwohl ich es extra gewählt hatte. Frl. Krause nimmt den Unterricht in die Hand, und ich bin ärgerlich darüber, obwohl ich mir sage, dass sie eine jahrelange Lehrtätigkeit hinter sich hat. Plötzlich erscheint noch eine kleine, energische, intellektuelle Frau, die Aufsichtsbeamtin¹⁰ ist. Ich bin wütend, dass gerade diesmal die Klasse so unruhig ist und auf einmal sehe ich mich auch vor fast leeren Bänken unterrichten und die Mädchen sitzen in einer anschliessenden Klasse, die durch eine ~~Verbindungs~~Tür, die offen steht, verbunden mit dem anderen Klassenraum ist. ~~Voller~~ Die Reihen der Bänke sind in dieser Klasse quer, statt längs gestellt. Mehrere Mädchen stricken und alle unterhalten sich. Ich sage den Mädchen, das Strickzeug wegzulegen und in 's andere Klassenzimmer herüberzugehen. Und anstatt dass ich nun den Unterricht weiter geben kann, erst das Lied lehren und dann die schon bekannten Kanons wiederholen, prüfen Frl. Krause und die ... immer abwechselnd die Mädchen in völlig anderen Fächern. Ich bin wütend, aber Frl. Krause sagt mir, der Besuch der Aufsichtsbeamtin wäre schon längst outstanding gewesen. – Als alles zu Ende war überreicht mir Frl. Krause in der Vorhalle des oberen Stocks in der Westendschule eine weisse Terrine mit, wie mir scheint Tomatensuppe drin und sagt mir, Frau Dr. Ehrenberg hätte mir die geschickt. Ich bin ein bisschen ärgerlich und verlegen und meine auch, ich habe genug zu essen, selbst wenn meine Freundin zu mir käme, aber da zeigt mir Frl. Krause, dass das keine gewöhnliche Tomatensuppe sei, sondern Tomaten abgeschält, in grosse Stücke zerschnitten, und die Schalen extra vermengt. Frl. Krause richtet mir noch aus, ich solle auch auf dem Markt in der Preussenallee Erdbeeren oder Kirschen kaufen und die mit den Tomaten zusammen aufkochen, das gäbe dann einen sehr guten Geschmack. Als ich aber nachher die Suppe koste, ist sie schon plötzlich fertig, flüssig und hat einen wunderbaren Obstgeschmack, da freue ich mich sehr.“

Jeder Lehrende, besonders von kleineren Kindern, kennt die oben geschilderte Situation der unruhigen Klasse. Ruth steht in jenen Jahren voll im Lehrberuf und muss sich bewähren. So ist auch die von ihr als unangenehm empfundene „Überprüfung“ ihres Unterrichtes durch die beiden als übergeordnet empfunden Frauen zu verstehen. Interessant ist, dass in diesem Zusammenhang wieder Frl. Krause aus der Westendschule in Berlin auftritt. Sie ist hier zwar einerseits überprüfend, wird aber andererseits am Schluss dieses Traumes durchaus wohltuend empfunden, trotz des merkwürdigen Marmeladenrezeptes.

Traum vom 12. Januar 1947(Bruchstück)

„Von unserem Haus in der Insterburgallee gehe ich, an Fabians Haus, aber auf der andern Seite der Strasse, vorbei, um zu Illchs zu gehen. In d. Tannenbergallee treffe ich Frau Illch. - Erzähle von langem Vortrag über Projektion. – Spreche mit irgend jemand in der Familie

⁹ in hebräischen Zeichen

¹⁰ Das Wort (weiblich) ist in hebräischen Zeichen geschrieben und bedeutet Aufsichtsbeamtin.

über Marta Neubart, [reiche?] Schulfreundin meiner Mutter, man antwortet mir sie wäre sehr alt, gebückt, gebeugt vom Schicksal.“

Mir kommt spontan der Gedanke, dass es Ruths eigene Mutter ist, die sie sich nicht erlaubt, in einer solchen Verfassung zu sehen, unterbewusst aber fürchtet, dass dem so sei.

Traum vom 13. Januar 1947: „Bruchstück“

„Ich gehe mit mehreren Leuten zusammen, Palästina, Kaiserdamm, Insterburgallee. Mein Bruder ähnelt Thea's Schwager. Kleines Kind. Mir bewusst, dass eigene innere Spaltung in dem Kind zusammengewachsen ist.“

Traum vom 14. Januar 1947: „Bruchstücke“

„Palästina, Britische Besatzungstruppen, Landschaft Deutschland ähnelnd. Die Truppen fordernd, frech und unverschämt, ganz im Gegensatz zu ihrem Verhalten mir gegenüber in meiner Militärzeit. – In Bethchens Zimmer in der Insterburgallee Einquartierung von 2 andern auf dem Fussboden auf Matratzen, eine davon Gitti. Elisabeth liegt im Bett mit ihrer psychischen Erkrankung. Ich biete mein Zimmer Mutter an, Vater ist gerade gestorben und sie hat das Zimmer vermietet an Herrn, Kitzes ähnelnd. Meine Mutter sagt mir, nicht notwendig, er hätte ihr Bett an die Seite geschoben. Ich sage, jetzt wäre es wieder wie damals, als sie allein von Theresienstadt gekommen ist. Inzwischen war Vater wieder bei uns und jetzt ist er leider gestorben, und dabei, unter verhältnismässig friedlichen Umständen. Gehe mit Mutter ein Stück, bin auf dem Weg zum Transitcamp um Orgel zu spielen. Mutter sagt mir, warum ich hier eigentlich spiele, es passe nicht zu Palästina und ich sagte, ich wüsste nicht, ich könnte doch woanders noch zur Orgel kommen. Mutter antwortet, aber jedes zu seiner Zeit, wenn man in einer französischen Landschaft sei, stelle man sich auch nicht dauernd etwas anderes vor. Ich schweige, bin aber nicht davon überzeugt, weil ich glaube, es ist besser in Übung zu bleiben. Am Durchgang zum Transitcamp sagt Mutter mir, ich solle nun hereingehen und den Hin- und Zurückweg nachhause sparen, aber ich sage, ich wäre in [?] und hätte ausserdem meine Noten nicht da und könnte so nicht spielen. Wir gehen zusammen nachhause und dort stellt mich die Besatzungstruppe zu allerhand Arbeiten an.“

Ruth versucht immer wieder, Theresienstadt zu begreifen und kreist hier um das mögliche Ende des Vaters, dessen Tod sie sich friedlich vorstellen möchte. Mit der Mutter steht sie nach wie vor in einem besonderen Vertrauensverhältnis, und so kann sie Frieda mit ihrem jetzigen Leben verbinden. Sogar über Harry und ihr Orgelspiel spricht sie mit der Mutter, die Zeichen gibt, dass sie zumindest das Orgelspiel als „zu Palästina nicht passend“ empfindet. Das Orgelspiel war zu jenem Zeitpunkt eine neue und große Leidenschaft von Ruth, wohl auch unter dem Einfluss ihres engen Freundes und Lehrers Harry Gabb¹¹.

Traum vom 15. Januar 1947 „Bruchstück“

„Heinz¹², wenn man ein Stück in der Mitte bei ihm einsetzt dient er als gute Stütze einem älteren weiblichen Wesen, seiner Mutter oder meiner Mutter.

Ich sehe unter anderen Mädchen Eva Sachs und sehe sie mir intensiv und neugierig an, weil ich ihr ähneln soll und wundere mich, dass sie, obwohl sie im Alter von Dr. B. ist, doch noch wie ein 18 jähriges Mädchen aussieht. [...]“

¹¹ Nach Auskunft von Ruths Sohn Doron Zeilberger war Harry Gabb (1909–1995) ein Orgelspieler, den Ruth in Alexandria während ihrer Militärzeit kennen lernte. Sie hatte bei ihm Unterricht im Orgelspiel, und er war ein sehr bewunderter, enger Freund von ihr. Harry Gabb wurde später Organist in der Londoner St. Paul's Cathedral und „organist of Her Majesty's Royal Chapel“.

¹² Mit Heinz ist sehr wahrscheinlich der Freund Heinz Alexander gemeint.

Traum vom 16. Januar 1947 „Bruchstück“

„[...] Ich bin in der Insterburgallee in unserem dritten Badezimmer.[...] Eva Hintze sitzt mir auf einem Stuhl gegenüber.[...] Danach frage ich Eva Hintze, ob sie noch etwas von Strassmanns, ihre Verwandten und Freunde meiner Großmutter gehört habe. Sie überlegt ein bisschen, sagt dann, sie glaube sie wären jetzt in Augsburg, aber sie hätte jahrelang nichts von ihnen gehört.“

Hier sollten wir uns vor Augen halten, dass Ruth den letzten Brief ihrer Eltern kurz vor Kriegsausbruch im September 1939 bekam und danach fast 7 Jahre keinerlei Nachricht mehr von ihnen hatte. In dieser Zeitspanne können aber durchaus allerlei beunruhigende Gerüchte über Deutschland auch zu ihr gedrungen sein. „... sie hätte jahrelang nichts von ihnen gehört“ beschreibt genau Ruths Situation.

Traum vom 19. Januar 1947

„Ein junger Musiker, eine Mischung von Rudolf Bergmann und Robert Israel, erzählte mir, dass er plötzlich eine Stimme wie die Töne ungefähr mi - fa - mi deutlich wahrgenommen hätte, worauf ich ihm antwortete: Das ist die INSPIRATION.“

Traum vom 20. Januar 1947

„Dr. B. sagt von irgend einem Menschen, ich glaube von Heinz: Dann brauche ich gar nicht so vorsichtig zu sein, wenn er vor mir in sanfter Traurigkeit bedacht ist.“

Traum vom 23. Januar 1947

„Ich bin mit meiner Mutter und weiss nicht, ob wir es in Wirklichkeit sehen oder im Film. Ein angefrorener Fluss der mit ~~herab~~ Bäumen, deren Zeige an den Seiten herunterhängen, eingefasst (ist). 6 junge, altmodisch gekleidete Frauen in langen schwarzen Glitzergewändern und Hüten mit kurzen Schleiern sitzen je auf einem Stuhlschlitten, die aber von einem anderen gezogen werden. Die Schlitten bewegen sich vielmehr von alleine in anmutiger, ruhiger Bewegung in 2 Reihen mit einigem Abstand voneinander und es mutet an wie ein alter Tanz. Dann verändert sich das Bild und einige Menschen sitzen auf einem kleinen schaukelnden Boot, es ist noch mitten am Tag und meine Mutter glaube ich (sic), dass diese Leute in der Nacht um zwölf einen grossen Dampfer treffen müssen. Es wäre ein Manöver angesetzt und die Leute von dem kleinen Boot sollten alle Passagiere des Dampfers retten. Ich versuchte mir noch bildlich vorzustellen, was das im Dunkeln, bei der Kälte für diese paar Menschen für eine Arbeit wäre, da das Meer dann von in ihm schwimmenden Personen wimmeln würde. – Auf einmal bekam ich einen Brief, ich glaubte fest von meiner Mutter, die mit einer Bekannten weit weggereist war. Ich las über die Besichtigung von Theresienstadt, dass man auch heute die Stelle sähe, wo alle Aufrufe¹³ angeschlagen gewesen wären, davon, dass eine gemeinsame Wäscherei und Nähstube gewesen sei (worüber ich mich noch mehr wunderte) und am Anfang des Briefes stand, dass Harry täglich ~~im Bad~~ durch den Radio übertragene Recital gebe (sic) mit kurzen Erklärungen, und ich freute mich sehr darüber. Aber die Schrift des Briefes ähnelte gar nicht der meiner Mutter, und als ich dann zwei Seiten umblätterte, sah ich, dass der Brief von Brigitte sei. Oben an der rechten Seite des Briefes hatte sie, wie ein Chiffre, die Adresse einer Dame Mrs. ... angegeben, die ihr die nötigen Unterlagen zur Reise beschafft hatte, zu meiner Information, damit ich es auch versuchen könnte.

Dann erzählte mir Dr. B. dass sie mit Frau Dr. Kitzfeger zusammen nach Europa reisen solle und sie sagte, sie hätte eine Idee, und im Stillen glaubte und hoffte ich, dass sie mich mitnehmen würde, aber sie sagte nur, Frau Dr. K. würde vor der Reise noch einige Tage bei ihr wohnen und wenn ich dann auch käme, teils zum Helfen, teils auch weil ich Frau Dr. K.

¹³ Im Original hebräisch.

auch so gerne hätte. Ich überlegte im Stillen ganz kurz, ärgerte mich über meine Ansprüche überhaupt an Mitfahren gedacht zu haben, und nahm dankend die Einladung an“.

Wie am 14. November sind es erneut Theresienstadt und die dortige innere Organisation, die sich Ruth als eine „normale“ imaginiert. Gleichzeitig aber wundert sie sich, dass sie es tut. Tatsächlich muss aufgrund der Berichte von Überlebenden wie Leo Baeck zu diesem Zeitpunkt auch in Palästina bereits die wirkliche Situation in Theresienstadt bekannt gewesen sein.

Mir fällt auch die Verknüpfung von Mutter und Freund Harry auf. Was wohl die Mutter zu ihm sagen würde? Frieda war eine wichtige moralische Instanz für ihre Kinder, und offensichtlich ganz besonders für ihre Jüngste.

Traum vom 24. Januar 1947

„Ich stehe mit Siegbert u. Gerda¹⁴ auf einem elektrisch beleuchteten Treppenabsatz, auf dem ganz links ein schmaler Tisch quer zur Eingangstür steht. Ich habe Gerda die Pakete abgenommen und sie versucht die Wohnung, die glaube ich Pels gehört, aufzuschließen. Es gelingt ihr nicht gleich und plötzlich fällt sie mit ihrer ganzen Schwere auf den Rücken der Länge lang, den Kopf schon fast auf den Treppen. Ich bekomme einen Todesschreck, stehe aber ungeschickt und unbeweglich mit den vielen Paketen da, während Siegbert ihren Kopf zuerst in seine Hände nimmt und versucht sie wieder zum Bewusstsein zu bringen, indem er sie sanft küsst. Allmählich wacht sie auf, er richtet sie auf, stützt sie und lässt sie an den Tisch sich lehnen. Ich versuche nun noch einmal aufzuschließen, aber erfolglos, und ich bin sehr aufgeregt, da (Gerda) gleich sich unbedingt hinlegen müsste, dabei denke ich auch, das Beste wäre, wenn sie zu ihren Eltern käme, da ihre Mutter sie doch besser als Siegbert pflegen könnte. – Dann bin ich bei Atane. Herr Wohl und Herr Pels¹⁵ kommen auf mich zu, und ich erzähle ihnen, was Gerda passiert ist. Auf einmal bin ich dann in einem grossen Garten wie unserer in der Insterburgallee. Es ist eine festlich gedeckte Kaffeetafel, zugleich ist aber auch eine Gerichtsverhandlung, da irgend eine Frau mich wegen Nichtzahlen von öffentlichen Geldern etc. verklagt hat. Die Leute sind sehr elegant angezogen. Irgend ein Richter trägt den Fall vor und ich setze mich an einen freien Platz, nach dem ich erst kurz gesucht habe (dabei habe ich meinen Neffen Matti gesehen, der schon ganz alleine auf einem Stuhl saß und besonders niedlich war) und setzte mich dann neben eine junge Dame, dieselbe, die mich verklagt hatte. Ich unterhielt mich ganz friedlich mit ihr, sagte, dass dieser Prozess den ganzen Aufwand nicht lohnte, sie aber fand den notwendig, und es ging ~~ih~~ uns beiden wohl viel mehr um das Prinzip als um persönliche Streitigkeiten. Auf einmal sah ich rechts von mir, zwischen anderen Häusern unser ehemaliges Haus in der Insterburgallee stehen, ein bisschen verändert nur aussehend. Gitti erzählt mir, dass unser Vater es mit Verlusten wieder gekauft habe und ob er nicht besser getan hätte, für das Geld ein neues bauen zu lassen, ich erwiderte, dass ich seine Idee, die alte Grundlage zu allem wider (sic) herzustellen völlig verstünde und es sehr nett fände, dass er dieses Opfer gebracht habe. – Dann sehe ich bei Dr. B. Hanna Siegel und in einem durch eine grosse Glastür getrennten Zimmer eine Frau, eine Mischung von Frau Mascusi und Fr. Dr. Arnheim. Ich wechsele einige Worte mit Hanna und ~~gehe dann~~ sitze dann plötzlich mit Dr. B. und arbeite mit ihr über Träume, die ich von Hanna hatte, wollte aber natürlich nicht, dass diese merken sollte, dass ich von ihr geträumt habe.“

Dass der Verlust des Hauses Insterburgallee Ruth in diesem Traum bedrängt, ist gut nachvollziehbar. Nach allem, was wir darüber wissen, war es ein besonderes Haus mit einem grossen, schönen Garten. Interessant ist auch der Konflikt zwischen den Schwestern, ob der Vater richtig gehandelt habe.

¹⁴ Siegbert (genannt Sigi) und Gerda Weismann waren enge Freunde von Ruth (s. Briefe in Mappe III, 10)

¹⁵ Herr Wohl und Herr Pels waren Untermieter ihrer Eltern in Berlin (s. Briefe Eltern Mappe II).

Traum vom 26. Januar 1947

„Meine Mutter sagt meinem Onkel Edgar¹⁶, er solle herausfinden wann das S. I. C. (Special Investigation Committee) tagen werde. Er und viele Leute hätten schon danach gefragt. Mein Onkel rief jem. an (alles spielte sich im Haus in der Insterburgallee ab) und kam wieder u. sagte an dem und dem da. Folgendes Kommittee (sic) war ein besonderer Ausschuss von der Unnra, der herausfinden sollte, was die D. P.'s in Europa¹⁷ brauchen. Ich erkundigte mich, wer sich alles dann beteiligen würde, unter anderem auch ein Dr. Herz und wollte fragen, ob ich auch bei der Sitzung dabei sein dürfe, aber es war mir unangenehm. – Dann hatte die Sitzung stattgefunden (inzwischen müssten einige Wochen vergangen sein) und man hatte festgestellt, man könnte nicht viel helfen. – darauf bin ich in der Makolet¹⁸ Ben Yehuda Ecke Magenstr. Mehrere Leute sind dort und ~~ich~~ während Dr. B. kauft, erzähl ich ihr von meinem Traum von dem S: I. C. Sie sagt mir, sie fände es viel, dass ich all diese Abkürzungen behalten könnte und ich sagte, ich hätte mich beim Militär geübt. Dann erzähle ich ihr, dass immer für grosse Bezirke eine extra Organisation innerhalb der Unnra zu Hilfszwecken wären und das S. I. C. wieder ein besonderer Ausschuss dieser Organisation sei. Und wenn dieses S. I. C. beschlossen hätte, es könne nicht helfen hiess es nur, dass aus diesem bestimmtem Gebiet nicht mehr herauszuholen wäre. Dann erzähle ich mit ziemlich lauter Stimme im Laden weiter von meinem Traum, während Dr. B. zugleich mit anderen Kundinnen weiter läuft u. gar nicht zuhört. Eine der netten Verkäuferinnen sieht mich aber erstaunt an, als ob ich ein bisschen verrückt sei und mir wird plötzlich bewusst, dass es völlig indiskret sei, im offenen Laden darüber zu erzählen. – Darauf bin ich in einem Laden wie Schwarz in Jerusalem, aber es ist doch in Tel-Aviv. Ich bin in der Spielzeugabteilung und sehe mir Holzspielzeug an, irgend ein weibl. Wesen ist mit mir. Auf einmal sehe ich einen kleinen Hampelmann, ein Kasperle vor allem mit langer Nase, ein bisschen weiss-rosa angemalt. Sie sind nicht ganz so hübsch wie die von Inge¹⁹ gemachten, aber ich denke doch ob sie wohl von ihr gemacht sind u. spreche mit meiner Begleiterin darüber, als ich plötzlich [?] neben einer Verkäuferin uns gegenüber stehen sehe. Ich begrüße ihn herzlich u. sage, ach das wäre gut, dann könnte er mir gleich sagen, ob diese Hampelmänner von Inge seien. Er antwortete, dass Inge diesen Winter überhaupt noch keine gemacht hätte. Auf meine Frage, ob ich evtl. etwas bei ihr für meinen Neffen und Nichte in J. bestellen könnte, sagte er sicherlich gerne. Inzwischen waren wir beide bei der Warenausgabe d. Spielzeugabteilung angelangt. Ich wollte ihm noch sagen, dann brauchte ich mich überhaupt nicht mehr nach Spielzeug hier umzusehen, ich wäre ja bei ihm an der Quelle unterdrückte es aber da ich die Leute im Geschäft nicht kränken will. Dann nahm ich d. Hampelmann in Empfang, gab ihn einem für sein Alter grossen vierjährigen Jungen, blond, mit einem bisschen ausdruckslosen aber netten Gesicht in einem blassfarbenen Wollanzug mit langen Hosen u. einer Wollmütze auf d. Kopf, unten zugebunden. Ich öffnete ihm die Tür und liess ihn mit einem kleinen Schlitten heraus obwohl kein Schnee draussen war u. fast sommerliches Wetter. Erst standen wir an einem dunklen Fahrdamm, und ich hatte Angst, das Kind allein zu lassen, dann veränderte sich plötzlich das Bild, es war ein freier, grün bewachsener Abhang, wie im Grunewald, und der Fahrdamm war erst viel weiter unten. Gerda sass in einem langärmeligen Wollkleid auf einem Baumstamm, mehrere Meter weiter von uns unten, ohne Mantel, mitten in schöner Sonne und winkte uns beiden fröhlich lachend zu. Dann sagte ich dem Jungen, er solle nur zu Gerda gehen und nicht weiter runter auf die

¹⁶ Dr. Edgar Alexander fiel ebenfalls dem Holocaust zum Opfer. Es könnte sein, dass Ruth diese Nachricht inzwischen erhielt. Als Arzt der Familie war er geachtet und geliebt.

¹⁷ Diese Stelle zeigt, wie sehr sich Ruth mit den Opfern des Holocaust in Europa befasste. Die UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) war eine den Vereinten Nationen unterstellte Hilfsorganisation, die die DP-Lager in den von den Alliierten befreiten Gebieten betreute. 1947 wurde sie durch die International Refugee Organization ersetzt.

¹⁸ Makolet (in hebr. Lettern) war nach Auskunft von Gil Zeilberger damals ein kleines Lebensmittelgeschäft in Tel Aviv.

¹⁹ Inge Franck war eine sehr enge Kinderfreundin von Ruth. (s. Briefe in II und besonders III, 8).

Strasse laufen, hatte auch das sichere Gefühl, dass Gerda auf ihn aufpassen würde, und ging nun auch schnell einmal zurück, um Dr. B. noch in d. grossen Geschäft zu suchen, merkte aber nur wie ich durch die halboffene mit einem Türschliesser versehene Tür ging und wachte dann auf.“

Mir fällt auf, dass die Mutter, Onkel Edgar, das Haus in der Insterburgallee und der Grunewald in Berlin wieder einmal eine große Rolle spielen, – alles Muster aus der Kinder- und Jugendzeit von Ruth.

Auch die intensive Beschäftigung mit Gerda und dem kleinen Jungen dürfte in der Analyse eine Deutung erfahren haben.

Und immer wieder kommt die geliebte und bewunderte Jugendfreundin Inge Franck zurück, die künstlerisch tätig war und Ruth in vieler Hinsicht beeindruckte.

Traum vom 27. Januar 1947

„Ich sitze neben meiner Mutter an einem länglichen Tisch mit mehreren unbekanntem Mädchen zusammen. Plötzlich kommt Harry vorbei, meine Mutter fragt ihn, ob sie Sonntag früh zum Gottesdienst kommen dürfe mit mir, aber er gibt ihr eine unfreundliche Antwort, so dass sie voller Ärger errötet. Ich wundere mich sehr, da ich Harry kaum je so gekannt habe. Meine Mutter gibt es auf, dorthin zu gehen, aber als wir vom Tisch aufstehen, will ich es nochmals versuchen. Ich gehe an einem mit dunklen Vorhängen abgeteilten Raum vorbei, und sehe durch einen Spalt Harry dort sitzen und essen. Ich denke, dass er allein sei, gucke durch den Vorhang, um ihn nochmals zu fragen und sehe zu meinem Schreck ihn mit mehreren Leuten dort sitzen, 2 seiner Freunde u. einen alten Gebrechlichen. Aber, da ich nicht mehr zurück kann, frage ich ihn, und er gibt mir zögernde Antwort, wir könnten kommen. Als ich dann ziemlich steile Treppen heruntersteige, merke ich, dass Harry u. seine Freunde d. Padre herunterbegleiten, der gebrechlich ist. – Danach am Badestrand vor neuer Schuleinweisung. Sophie Ilch, auf Frl. Krause wartend. [...]“

Wieder bringt ein Traum die Mutter mit Harry zusammen. Auch scheint die Mutter großes Interesse an seinem Orgelspiel zu haben, denn sie fragt sogar, ob sie zum Gottesdienst kommen dürfe. Harrys abweisende Haltung könnte anzeigen, dass sich Ruth selbst hier im Konflikt mit divergenten Weltanschauungen befindet.

Es folgt ein recht ausführlicher Traum, der Ruth wieder einmal nach Berlin führt, zu Frl. Krause und einigen Klassenkameraden, die sie verändert und für sie nicht durchschaubar erlebt.

Traum vom 28. Januar 1947 (auf einem losen Zettel beigelegt)

„[...]Die ganze Gesellschaft geht dann durch einen ziemlich breiten Weg vorm Haus, an dem am Haus meiner Eltern in d. Insterburgallee erinnernd, fort. Später bin ich bei Dr. B. Sie sagt mir, ich solle einmal zu analysieren versuchen, was an meinen Ges Träumen wesentlich u. was unnötiger Ballast v. unwesentlichen Dingen sei. Ich sagte ihr, das sei gerade die Schwierigkeit, ich erkenne auch, dass alles irgendwie zusammen geballt ist, aber es fällt mir schwer, es zu zerlegen.“

Bemerkung:

Es fällt auf, dass für mehr als 2 Monate keine Aufzeichnung von Ruth vorliegt. Es ist denkbar, dass ein Heft zwischen diesen beiden verloren gegangen ist. Andererseits könnte auch eine Unterbrechung der Therapie stattgefunden haben (s. Traum vom 24. März).

Traumtagebuch 2

Traum vom 17. März 1947

„Ich sitze mit Dr. B. am Strand und unterhalte mich mit ihr u. sage, dass man eigentlich nie von einem Menschen enttäuscht sein könnte. Er würde höchstens zu der Illusion, die man sich von ihm gemacht habe, nicht passen. Ich dachte an Harry u. Dr. B. sagte mir darauf, dass sich ja auch Umstände ändern u., dass man aus einer Beziehung „outgrown“ könnte.“
Hier könnte Ruths Problematik „Harry“ schon am Beginn einer Auflösung stehen.

Traum vom 18. März 1947

„[...] Es ist ein grosser Ball. Dr. B., Elisabeth, Theo, eine andere Frau und ein junger Mann ein bisschen Josef ([?]) ähnelnd. Elisabeth erzählt, dass Theo beim Tanzen sich ihr körperlich genähert habe, ihr dann ein Bein gestellt habe u. sie hingefallen ist. Sie erzählt alles ganz ruhig, plötzlich wird es ihr bewusst u. sie fängt an zu weinen, sodass man daraus ihre körperliche Unerfahrenheit sieht. Dr. B. u. die andere Unbekannte trösten sie. [...]
– *Dann ist es wieder nachts in Charlottenburg ähnlichen Strassen u. ich fahre mit einer Freundin auf dem Rad vom Ball nachhause. Ich gehe in den unter(en) Stock, dort sitze ich im Unterrock mit einer offenen Jacke u.bürste mein Haar. Dr. B. kommt auch zurück u. sagt, nun wäre ich ja doch nachhause gekommen, worauf ich antworte: Das ist das Beste.“*
Sowohl ihre tiefe Bindung an Elisabeth (Bethchen), wie auch ihre große Sehnsucht nach dem verlorenen Zuhause und ihre Beglückung, wieder zu Hause zu sein, berühren uns in dieser Traumdarstellung.

Traum vom 19. März 1947

„Ich stehe mit einem Mädchen u. anderen Leuten in einer Strasse, Ben Jehuda in Jer. ähnelnd v. der King Georgestr. aus gesehen auf d. rechten Seite in der Nähe d. King Georgestr. [...] Mädchen erzählt mir von ihrem Freund. Ich sage ihr, dass ich mich allmählich damit abgefunden hätte, dass ich Harry nicht heiraten könnte. Mädchen antwortet: Für mich wäre seine Nähe wohl jetzt auch störend. „Sage das nicht. Ich habe nur gelernt „to accept things“.“
Aus diesem und anderen Träumen können wir schließen, dass sich Ruth Hoffnung auf eine Ehe mit dem Organisten Harry Gabb gemacht haben könnte. Diese Situation war ganz bestimmt für die junge Ruth ebenfalls äußerst belastend, was ja auch einige ihrer Träume immer wieder andeuten.

Harry Gabb (1909 – 1995) war mit den britischen Truppen 1937 nach Kairo gekommen, wo er auch als Organist tätig sein konnte. Er hatte bereits eine glanzvolle Laufbahn als Organist in seiner Heimat England begonnen, die er ab 1946 mit einer Berufung an St. Pauls Cathedral und Chapel Royal, sowie einer im gleichen Jahr erhaltenen Professur für Orgelspiel am Trinity College krönen konnte. Ruth traf ihn sehr wahrscheinlich während ihrer Zeit in der Britischen Armee, als sie in Kairo stationiert war.

Einer von Ruth wohl erhofften Verbindung stand entgegen, dass Harry Gabb nicht nur Christ war, sondern auch (seit 1937 lebenslang mit der gleichen Frau) verheiratet und Vater eines Sohnes.

Traum vom 24. März 1947

„Bei Fassberg sind Kirschsteins, Jablonskis u. einige andere ausser mir auch versammelt, spielen in 2 Parteien hebräische Spiele wie Lotto, Fassberg ist nicht dabei. Ich gehe etwas früher fort um im Zentrum der Stadt, plötzlich Jerusalem, etwas einzukaufen.“

Bei Astra oder ähnlichem Lokal bin ich mit Malve²⁰ verabredet, die sich endlich Zeit für mich genommen hat. Thea ist auch dabei. Malve sagt, dass heute es leider doch nicht so wie früher (sei), dass etwas zwischen uns ist und denkt dabei an ihren Mann, ich denke dabei an meinen Kummer u. Wut über sie, die sich in meiner Beziehung zu ihr dazwischen gestellt haben u. sage ihr das, da sagt sie, es wäre ihr unmöglich anders, sie könnte nicht mehr als alle paar Monate einmal ¹/₂ Stunde mit ihren Freunden u. Bekannten zusammen sein, worauf ich antworte, für mich würde sie sich aber doch wenigstens Zeit nehmen, während Thea meint, das andere wäre genau so wichtig, und sie würde, um ihr eigenes Leben weiterzuleben mit allen den Kontakt aufrecht erhalten. Dann denke ich noch, wie schön es doch wäre, wenn ich Dr. B. in der Arbeit sagen könnte, dass mit der Wiederaufnahme unserer Freundschaft sowohl praktisch als auch innerlich für mich meine 2 Wege, Militär- u. Civil wieder zusammenwachsen würden u. eine Einheit bilden, aber ich wagte noch nicht daran zu glauben, da Malve es wohl bei diesem einen Male belassen würde.“

Die Verbindung von Malve – Thea – Dr. B. – Militärzeit konnte hoffentlich in der Analyse aufgelöst werden, denn sie wurde von Ruth mit Kummer erlebt.

Traum vom 25. März 1947

„*Martial Law in Palestine. Mengen von Militär. Ich bin mit sehr zurechtgemachten Frauen u. einem Mann zusammen. Eine davon sagt, muss ihren Schwager antelephonieren. Zeige ihr Telephon: Mapustr. – Frischmannstr. Drei Läden nach links. Begleite sie. Schon kurz nach 7^{hrs}. Ziehe aussen weissen Vorhang zu, damit Kontrolle nicht sieht, dass noch Leute im Laden sind. Sehe Polizeioffizier Läden kontrollieren. Habe Angst u. bin zu langsam sie zu warnen. Sitzen im Autobus vom Militär. Dame, die telephonieren war, sie sind geschnappt. Ladeninhaberin wird jetzt täglich abends kontrolliert, erzählt von Einbruch im Laden. Hat die „geheimen Sachen“ gehen lassen für eine Bluse, die Einbrecher da gelassen haben. Ich mache mir Gewissensbisse, dass ich nicht vor Polizeioffizier gewarnt habe. [...] Ich überlege, ob ich Richtung 6er zu mir oder zu Dr. B. fahren soll. Dr. B. selbst in Haifa, aber vielleicht Gerda und Sigi in der Wohnung. Bin unsicher, was ich tun soll. Möglich Wohnung verschlossen und ich muss allein zu mir zurückgehen, gefährlich wegen Schüsse. Ohne mich entschieden zu haben wache ich auf.“*

Traum vom 26. März 1947

„Ich höre „das Lied von der Erde“²¹. Zweifaches Gefühl: Glück – Trauer, Bewegung – Ruhe.“

Traum vom 27. März 1947

„Ich wache in meinem Zimmer auf. 6^{hrs} früh. Drei Mädchen gehen aus und ein, klappern mit den Türen, bin ärgerlich, sage ihnen sie sollen Rücksicht auf die Eltern nehmen. Bin in Berlin, gehe in Uniform, als Ausweis Identity Card u. Release Book. Habe Adresse von Nora Binov. [?] Gehe vom Wittenbergplatz, bin in Seitenstrasse, will zum Nollendorfplatz. Am N platz alles unverändert. Ein Soldat spricht mich an, deutsche Polizeiuniform? Ein Jude. Wundere mich, woran er erkennt, dass ich Soldatin war, da merke ich dass ich noch Uniform anhabe. [?], da Release schon lange abgelaufen ist. Nollendorfplatz Kontrolle. Gehen erst ohne Check durch, werden zurück gerufen. Zeige Release ...Gleichzeitig Noras Release mit der Adresse. Breite aus beide Karten. Security? Glaube nicht mehr daran. – In Kfar Bialik unterhalte ich mich mit Marianne u. Brigitte. 2 Typen von Juden, gleich aussehend. Aussen sauber, innen schmutzig, aussen u. innen sauber. [?] Juden. Fr. Nordheimer spricht schlecht über junge Mädchen, die sich nicht in [?] einfinden können, weil zu äusserlich, zu egoistisch. [...]“

²⁰ Malve Alexander, Frau von Ruths Bruder Ludwig

²¹ „Das Lied von der Erde“ von Gustav Mahler (1860 – 1911)

Ruth ist hier wieder in Berlin, wo sie mit Soldaten zu tun hat, was wohl wiederum mit ihrer Militärzeit zusammen hängen könnte. Merkwürdig ist die Stelle mit den „2 Typen von Juden“.

Traum vom 28. März 1947

„Bei meiner Großmutter in der Berleburgstr. Es wird sauber gemacht. Ein Mann, der hilft? Das Zimmer meiner Tante fertig. Ich gehe rein, schliesse beide Türen zu, öffne den Flügel u. fange an Bach zu spielen. [...] Auf einer Art Gutshof. Meine Mutter u. Marianne auch da. [...]“

Großmutter Anna Pinner, Tante Käthe Wolff, Mutter Frieda und Schwester Marianne sind oft genannte Personen in Ruths Träumen. Sie trifft fast immer im Haus Insterburgallee auf sie. Hier ist als eine Ausnahme eine frühere Wohnung von Anna Pinner in der Berleburgstraße in Berlin geschildert.

Traum vom 12. April 1947

„Zimmer im Erdgeschoss. Frl. Kroner, Frl. Malachowski²². Ludwig, Malve, meine Mutter. Erst das Zimmer dahinter, dann das andere“.

Mit den Mietern ihrer Eltern stand Ruth sogar in brieflichem Kontakt während ihrer Zeit in München (s. Nachlass Mappe II).

Traum vom 15. April 1947

„Ich stehe in Jerusalem, Jaffastr. am Lionsplatz. [...] Will was einüben. Synagogale Melodien. Habe Chor einstudiert einer Gruppe Kinder, will evtl. vorführen. Traue mich nicht, Harry zu stören, hoffe, dass er durch Klänge der Orgel angeregt kommen wird. Gehe zur Orgel. Orgel nicht in der Kirche, auf einem Bühnen ähnlichen Platz steht grosser Flügel. [...]“
Der Konflikt Orgel versus Synagogale Musik und dazu Harry machen Ruth weiterhin zu schaffen.

Traum vom 17. April 1947

„Ich gehe mit 3 anderen Mädchen, wovon eine Cilli Bart, glaube ich, ist, eine breite Strasse entlang, dem Kaiserdamm zwischen Reichskanzlerplatz u. Bahnhof Heerstrasse (Richtung Heerstrasse) ähnelnd auf d. rechten Strassenseite. Ich unterhalte mich mit Cilli, auf einmal sehe ich auf, entschuldige mich bei ihr, ~~und~~ da ich meinen Vetter Reinhard Wolff sehe. Ich bin nicht ganz sicher, ob er es ist, da er ein bisschen verkommen aussieht, den Kopf zwischen die Schulter geduckt und sehr hager ist. Ein bisschen an Hans Samuel erinnernd. Ich spreche ihn an und frage ihn, ob er mich erkennt, er lächelt, legt den Arm um meine Schulter, macht mir aber Zeichen, mich mit dem Sprechen nicht anzustrengen, da er sowieso nichts versteht, er ist fast taub. Wir verständigen uns doch irgendwie, dass wir zu unserer Grossmutter gehen wollen, ich gehe nochmal zu Cilli zu (sic), verabrede noch etwas mit ihr für den nächsten Morgen früh, oben am Eingang des Stadions-Rennbahn, am rechten Steintier und gehe mit Reinhard weiter. Die Strasse biegt plötzlich um die Ecke und wir sind unten in der Berleburgstr. Wir gehen erst in den Fahrstuhl, es lohnt sich aber nicht eine Treppe zu fahren, als ich die Tür schon zuschlagen will, bemerke ich ein Ehepaar mit einer halbwüchsigen Tochter herunterkommen, die mir sagte, ich solle die Türe offen lassen. [] Oben war meine Großmutter in der Wohnung noch beim Scheuern mit einem [?], ich ging auf sie zu u. umarmte u. küsste sie, was ihr aber unangenehm war, da sie irgendwelche Utensilien in der Hand hatte, aber über Reinhard's Rückkehr freute sie sich doch sehr. Wir fragten, ob wir etwas helfen könnten u. sie

²² Beide Frauen waren Untermieterinnen ihrer Eltern.

sagte nur: Die Ordnung muss geballt (sic) werden. Reinhard und ich wunderten sich sehr über diesen Ausdruck, gingen dann in das Schlafzimmer von Julius u. Reinhard, wo wir wirklich viele Wäschestücke durcheinander liegen sahen die wir zusammenlegten u. bündelten, sodass wirklich eine Assoziation mit „Ballen“ vorhanden war.“

Ruth sucht ihren sehr geliebten Vetter Reinhard Wolff, mit dem sie lange in brieflichem Kontakt stand. Aus den im Nachlass vorhandenen Briefen geht hervor, dass Reinhard sich besonders zu Ruth hingezogen fühlte.

Dass Reinhard mit der schon lange toten Großmutter Anna Pinner verbunden wird, und auch dass sein Bruder Julius dabei ist, zeigt die enge Beziehung der Familienmitglieder untereinander an.

Traum vom 18. April 1947

„[...] Bin bei Gitti und Hans. Sagen mir ich soll den jungen Gärtner heiraten. Mein Vetter Fritz? Bin plötzlich im Esszimmer in der Insterburgallee. Weine fast. Sage: Kann den jungen Gärtner nicht heiraten. Antworten mir. Dann nicht nötig, ~~Hochzeit~~ Verlobungsvorbereitungen werden nicht getroffen. [...]“

Das Thema „heiraten“ bedrängt Ruth in vielen Träumen. Hier kann man imaginieren, dass sie sich überdies vorstellt, ihre Angehörigen (Insterburgallee!) würden sich das für sie wünschen. In den 30er bis hin zu den späten 50er Jahren wurde dies zwingend von einer über 30 Jahre alten Frau erwartet, wenn nicht gefordert, wollte sie nicht im Abseits stehen.

Traum vom 19. April 1947

„Ich gehe mit meiner Mutter zusammen, die glaube ich mit Elisabeth nach Palästina gekommen ist. Wir sind oben auf dem Carmel, kommen an einem Haus vorbei, und meine Mutter sagt mir, dass Dr. B. ihr gesagt hätte, wenn ihre zwei Fenster dort erleuchtet wären, könnte sie jeder Zeit bei ihr übernachten. Ich sagte, sie können doch selbstverständlich bei mir beide wohnen. [...]“

Auch nach 10 Jahren quält sich Ruth mit der Tatsache, dass sie Elisabeth (und dadurch auch die Mutter) nicht nach Palästina holen konnte.

Traum vom 26. April 1947

„[...] Dann fahre ich doch gegen $\frac{1}{2}$ 2 Uhr nach Tel-Aviv. Ich war eigentlich um die Zeit mit Dr. B. verabredet, konnte es aber nicht schaffen. Draussen überlegte ich erst, ob ich lieber meine Eltern anrufen soll oder Dr. B., um Bescheid zu sagen, dass ich komme u. zu bitten, dem betreffend, zudem auch Bescheid zu sagen. [...] Ich überlegte auch, wie dumm es sei, dass ich in der Eile meine Traumhefte vergessen habe, da ich auch um $\frac{1}{2}$ 9^{hrs} abends zu Dr. B. gehen wollte. Hoffte auch, dass um die Zeit, Josef nicht mehr da sein werde. [...]“

Dass sie noch immer mit Josef rechnen muss, erschwert Ruth bestimmt das Leben zusätzlich.

Traum vom 28. April 1947

„Ich unterhalte mich mit Heinz Zeilberger und versuche etwas von ihm über seine Beziehung zu Frauen herauszubekommen. - [...]“

Dies könnte der erste Traum sein, in dem sich Ruth über ihren künftigen Ehemann Gedanken macht.

Traum vom 30. April 1947

„[...]...ich habe meine Schulmappe mit meinen Flöten liegen gelassen. Als ich zurückkomme ist der Bus schon weg nach J. gefahren, ich bin unglücklich, dass die Mappe weg ist und frage bei der Haltestelle nach, dort ist nur eine andere Mappe, die vorher mit meiner dort gelegen hat, abgegeben worden. Sie ist heller, aus genarbtem Leder und fast leer und erinnert bis auf die Farbe an die von Heinz Zeilberger, die ich gestern im Autobus gehalten habe! Ich hatte

nur noch eine Hoffnung in J. meine Mappe wiederzubekommen, die all mein Handwerkszeug für meine Stunden enthielt. –

Ich unterhielt mich mit Heinz Zeilberger über die Taube mit dem Ölzweig in der Arche Noah.“

Traum vom 5. Mai 1947

„Heinz Zeilberger hat etwas an seinem Mund, so dass er beim Sprechen sich vergebens bemüht und man das Gefühl hat, dass er mit etwas Zweitem kämpft.“²³ [...]

[...] Ruth Jaffe fragt mich, wie ich mich denn jetzt fühle, hier in Tel-Aviv oder in Jerusalem bei meiner Großmutter. Da sage ich, ohne Zweifel ist hier in T.-A. mein Zuhause. Worauf sie antwortet. Dann ist es klar, dass hier in T.-A. ich mich viel besser fühle. [...]“

Großmutter Anna Pinner wird zwar in Jerusalem imaginiert, aber Ruth hat trotzdem ihr Zuhause in Tel-Aviv gefunden!

Traum vom 11. Mai 1947

„Ich sollte den Bruder von Käte Herzfeld heiraten. Ich war dabei mich zur Trauung umzuziehen, Elisabeth stand neben mir und alles ging schief. Die Nylonstrümpfe gingen kaputt, ich zog mir erst einen gestreiften Pyjama an und dann ein sandfarbenes Kleid, ~~alles~~ da Pyjama für eine Trauung nicht geeignet war. Man unterhielt sich über meinen zukünftigen Mann, den ich kaum kannte und sagte nur Schlechtes. Dass er leichtfertig sei, dass er sich einfach Geld zur Hochzeitsreise geborgt hätte. Meine Mutter stand die ganze Zeit neben mir. Man sagte, der Mann hätte sich in mich verliebt (soweit er überhaupt zu so etwas fähig sei, er hätte gesagt, es wäre Zeit, dass ich nach 5 Jahren nicht mehr Sie zu ihm sagen solle, das war der Grund der Verlobung.) Man fragte mich, ob ich im weissen Kleid und Schleier getraut werden soll, ich sagte, ich sei zu alt dafür, vielleicht vor 10 Jahren hätte ich es getan. Dann versuchte ich schon seit Tagen von meiner Mutter herauszubekommen, wo und wann die Trauung sei, ich wollte wenigstens meine nächsten Freunde benachrichtigen. Und endlich, eine halbe Stunde vor der Trauung, rief ich bei Dr. B. an, um es ihr zu sagen und sie zu bitten, zu kommen. Gerda war am Telephon, sie war ein bisschen eingeschnappt, hatte von der Heirat schon auf Umwegen gehört, sagte mir, dass Dr. B. zur Zeit gerade beschäftigt sei, aber in cirka 1 ½ Stunden, d.h. gegen ½ 6 Uhr kommen würde. Gerda stand dann neben mir, und ich versuchte auch Inge Franck noch zu benachrichtigen. Auf einmal kam meine Schülerin Mirjam Rotschild, aus R. T. und fragte, wann die Kinder wohl kommen könnten, ich sagte ihr Bescheid. Ich war so masslos unglücklich, hatte auch das Gefühl Hals über Kopf in die Sache hineingeraten zu sein. Ich hatte einige Tage nicht mit Dr. B. gearbeitet, wunderte mich auch, was sie wohl sagen würde, da ich mich schuldig fühlte, nichts mit ihr besprochen zu haben und nur dem Drängen meiner Mutter und meiner Torschlusspanik gefolgt sei. Gerdas Gegenwart tröstete und beruhigte mich etwas. Ich sagte, ob man denn nun immer unglücklich sein müsse. Gerda antwortete. Es würde auch wieder besser sein und mir kam plötzlich der Gedanke, dass ich mich auch wieder scheiden lassen könnte, obwohl ich eine Ehe nicht unter solchen Umständen eingehen wollte eigentlich. Ausserdem war mir der Gedanke in wenigen Stunden mit einem mir völlig fremden Mann auch körperlich zusammen zu sein, der dann Quasi-Anspruch auf mich hätte, entsetzlich. Auch was er wohl sagen würde, wenn er merkte, dass ich schon mit anderen Männern zusammen gelebt hätte. Ich wachte dann vor der Trauung auf.“

In diesem vollständig hier aufgeschriebenen sehr bedrückenden Traum erkennen wir die ganze Dramatik von Ruths damaligem Leben. Auch hier spielen wieder ihre Mutter, ihre Schwester Elisabeth, überhaupt ihre Familie sowie die engen Freundinnen Gerda Weismann und Inge

²³ Ruth vermerkt am Rande zu diesem Traum: „Beim Aufwachen hatte ich eine ganz geschwollene Oberlippe“.

Franck, aber auch ihre Therapeutin Dr. B. als moralische Instanzen eine zentrale Rolle. Der Druck von außen auf immer noch nicht verheiratete Frauen war damals extrem hoch. Man wurde praktisch unentwegt darauf angesprochen, und Familienmitglieder bangten mit den betreffenden Frauen mit.

Ruth fürchtet gar, in „*Torschluss-Panik*“ geraten zu sein, denn sie möchte keineswegs einen solchen Mann wie im Traum geschildert heiraten.

Heutige Menschen werden sich kaum vorstellen können, wie belastend für Ruth in der damaligen Zeit ihr „Noch-immer-nicht-verheiratet-Sein“ war.

Traum vom 12. Mai 1947

„Von Weissens²⁴ Wohnung sehen wir auf einen grossen Exerzierplatz, auf dem Nazis Spiele veranstalten. Sie stehen alle vereinzelt in Form von Vierecken und versuchen sich einander Kugeln zuzustossen. Mein Vater ist auch oben in der Wohnung. Danach gehen alle drei, Brigitte, Hans u. mein Vater, ich bleibe oben allein. Als ich in der Dusche²⁵ bin höre ich in meinem ehemaligen Zimmer Schritte, ich mache dann die Türe auf und sehe einen Nazi aus dem Zimmer herausgehen, der mich sogar freundlich grüsst, anstatt, wie ich geglaubt hatte, mich zu verhaften. Mir war aber doch unheimlich zu Mute“.

Zum ersten Male tritt der Vater (nach seinem imaginierten Tod im Traum vom 14. Januar 1947) wieder in Erscheinung, gekoppelt mit dem Wissen um jederzeit statt findenden Nazi - Terror. Es ist denkbar, dass Ruth vor ihrer Emigration 1938 in Berlin Nazis bei ihren militärischen Spielen sah. Dass diese Traum-Szene von Angst begleitet sein muss, obgleich „*der Nazi*“ überraschend freundlich zu Ruth ist, ist vollkommen nachvollziehbar.

Traum vom 15. Mai 1947

„Ich spreche mit Lilli Königsberger, die ich seit Jahren nicht gesehen habe. Sie erzählt mir etwas von Wolfgang Gablonski und macht sich in netter Weise ein bisschen über ihn lustig. Ich sage zu ihr: Der Wolfgang ist doch nett und sie beantwortet es mit ja. Dann bitte ich Lilli noch, am Montag Abend mit ihrem Mann zu mir zu kommen, erkundige mich gleichzeitig nach ihrer Schwester Mariechen, die ein Jahr jünger ist als sie und die zur Zeit bei ihr wohnt. Sie sagt auf meine Frage, ob sie auch nicht verheiratet ist, nein noch immer nicht, aber sie wäre zwischen durch immerzu in England bei ihrem Verlobten gewesen. Ich sage darauf ~~im Stillen~~ zu Lilli, wir wären ja dann beide gleich dran, denke aber sofort im Stillen, dass bei ihr doch noch der Unterschied sei, dass sie einen Menschen habe. Drum frage ich noch Lilli, ob ich Wolfgang mit Familie auch dazu einladen soll, was sie bejaht, ich überlege mir dann noch, ob denn alle meine 6 Tassen reichen werden, und ob ich nicht noch Gläser oder Glastassen dazu brauche.“

Wieder thematisiert Ruth, dass sie „*immer noch nicht verheiratet*“ ist. Es lastet verständlicherweise schwer auf ihr. Im Traum vom 28. April taucht aber schon Heinz Zeilberger auf, und wir dürfen annehmen, dass sich die beiden im Laufe des Jahres 1947 näher kommen konnten.

Traum vom 16. Mai 1947

„Meine Freundinnen wollen mich zu meinem Geburtstag in der Insterburgallee besuchen. Das Haus ist aber schon vermietet, und ich habe mein eigenes Zimmer nicht mehr. Ich frage meine Mutter, ob sie am Mittwoch Mittag kommen könnten, sie gibt aber eine etwas zögernde Antwort, worauf wegen Arbeit und Kosten, die die Mittagsgäste ihr machen würden, wie ich

²⁴ Gemeint ist die Wohnung ihrer Schwester Gitti Weiss.

²⁵ Das Wort „Dusche“ ist in hebräischen Buchstaben geschrieben.

annehme. So schlage ich vor Abends um $\frac{1}{2}$ 9 hrs, nach d. Abendbrot. Alle freuen sich u. ich überlege, dass ich noch Inge Franck anrufen will u. einladen ausserdem auch Heinz Zeilberger, obwohl ich noch überlege Welch einen anderen Mann ich zu seiner Gesellschaft hinzu einladen will. Ausserdem muss ich meine Hebräisch - ²⁶ Stunden absagen, die mein Lehrer vom Nachmittag auf den Abend verlegt hatte. – Ich gehe dann mit Heinz Zeilberger zu ihm, der Hebräisch-Lehrer wohnt im selben Haus und bin zwar ein bisschen perplex, aber doch ganz glücklich, als er in der Strasse den Arm um mich legt und mich küsst. Ein bisschen schüchtern und kühl aber dann herzlich u. voller Gefühl. Daraufhin gehen wir in ein Haus. Ich sage Frau Fassberg Bescheid, dass ich nicht zur Stunde kommen kann u. wir verabreden einen anderen Termin. Darauf gehen wir in Heinz + Frau Zeilbergers Wohnung²⁷. Er überlegt sich, wenn er eine pädagogische Arbeit schreiben wird, hätte er keine Ruhe zuhause. Darauf schlage ich ihm vor, bei mir in meinem Zimmer zu arbeiten, er sagte, das ginge meinetwegen nicht, ich wäre dann gestört. (Griechisch, lautes herum gehen). Nachmals b. Frau Fassberg, nachmittags $\frac{1}{2}$ 4, störe sie im Schlaf, ~~steht~~ ist im Unterkleid, steht auf, bindet Decke um sich.“

Obleich die Situation des Verkaufs des Hauses Insterburgallee wieder einmal bedrückend erlebt wird, steht doch in diesem Traum der Beginn einer glücklichen Beziehung zu ihrem späteren Mann Heinz Zeilberger im Mittelpunkt.

Traum vom 26. Mai 1947

„Ich unterhalte mich mit Heinz Zeilberger: „Auf der einen Seite Komplikation, Naturverbundenheit ...“ []“

Traum vom 2. Juni 1947

„Ich komme nachts nachhause in die Insterburgallee, es ist aber Palästina. Dadurch ist es ziemlich hell, wahrscheinlich scheint der Mond. Viele englische Truppen sind an unserem Hintereingang bei der Kellertreppe und ich weiss nicht recht, ob sie einen Überfall auf unser Haus planen. Ich gehe ohne zu fragen in das Haus hinein, durch d. kleinen Vorplatz in der Küche, dort kommt mir ein weibliches Wesen entgegen, ich merke, ich kann nicht weitergehen, und dass auch schon einige Soldaten heraufgegangen sind. Ernst Goldenzweig, in Uniform aber ohne Mütze kommt mir entgegen, sagt ich müsse noch einmal herausgehen, ich überlege, ob ich nicht von irgendwoher eine Matratze bekommen könnte, um darauf wenigstens zu schlafen, aber gleich danach wird den Soldaten der Befehl gegeben, abzuziehen.“ Erlebter Terror im Berlin der Nazizeit wird mit den vielfältigen Gefahren in Palästina und auch mit den Erfahrungen aus der Militärzeit in diesem Traum von Ruth vermischt.

Traum vom 19. Juni 1947

„Ich stehe mit Gerda vor einem Eisschrank und sie sagt mir, sie hätte mit Dr. B. gesprochen, dass ich krank sei, ich hätte eine Neurose oder Psychose und etwas sei schon weich, man sähe es an dem Eisschrank der dauernd tropfte. Ich wunderte mich, überlegte was denn weich sein könnte, meine Kuchen doch wohl nicht, fand die Feststellung von beiden auch übertrieben, glaube dass ich mit der Krankheit (psychischen) noch sehr leistungsfähig sei und nicht gestörter als andere Leute. Dann war eine Gesellschaft die tanzte, im Freien, ein bisschen an den Kachelplatz in unserem Garten erinnernd. Es waren nur 2 ältere Herren, der eine davon ganz schlank, mit graumeliertem Bart, eine sehr elegante Erscheinung. ~~Ich~~ Hauptsächlich tanzten Mädchen zusammen und ich sah Eva Bach im schwarzen Badeanzug, mit übergroßem Rückenausschnitt, der viel fleischige, ungeformte Masse herausgucken liess mit ihrer etwas kleineren, älteren Schwester Hilde tanzen, die ein schwarz-weiss gemustertes leichtes Seidenkleid anhatte und beim Tanzen ihr den Rücken kehrte, weil sie angeblich dann besser

²⁶ Das Wort „Hebräisch“ ist in hebräischen Buchstaben geschrieben.

²⁷ Heinz Zeilberger wohnte zu dieser Zeit mit seiner Mutter zusammen.

tanzen konnte. Sie hörte bald auf, weil Hilde sagte, sie könne nicht mehr. dann kam Nelly auf mich zu und forderte mich auf und wir tanzten einen English Valse.“

Der Traum hat 2 Teile. Am Anfang stellt sich Ruth die bange Frage, ob es stimmen könne, dass sie eine „*Neurose oder Psychose*“ habe. Es ist enorm, dass sie sich gegen eine solche Zuschreibung sofort im Traum verwehren kann, denn sie sieht sich ja selbst als „*sehr leistungsfähig*“ an. Im Unterbewusstsein kann natürlich trotzdem die Angst mitspielen, eine ähnliche Krankheit wie Bethchen zu haben.

Jedoch wendet sich der Traum schon ganz rasch ins Positive: Ruth trifft im Garten des Hauses Insterburgallee ihre ehemaligen Berliner Freundinnen und tanzt mit ihnen.

Traum vom 23. Juni 1947

„Eine Unterrichtsstunde wird von Käte Jacob gegeben, die aber Züge von Dr. B. auch trägt. Sie schreibt Lieder an die Wandtafel, Noten, und ich werde beim Abschreiben nicht richtig fertig damit, fange das eine Lied oben an, drehe dann das Heft um und ~~bin auf~~ schreibe von der anderen Seite und lasse dann einen Platz in der Mitte frei, den ich mit einem kleinen Lied anfülle. [] Heinz Zeilb. war, glaube ich, auch dabei []

Ich erfuhr auf der Strasse, dass wieder eine Bombe geplatzt war.“

Käte Jacob war für Ruth ein großes Vorbild, und so ist es nicht verwunderlich, dass sie im Traum Ähnlichkeit mit Dr. B. hat. Eine Unterrichtsstunde, die mit eigenem Versagen einhergeht kommt in Ruths Träumen immer wieder einmal vor und zeigt, dass sie ein großes Pflichtbewusstsein hatte und ihren Beruf sehr ernst nahm.

Das Platzen der Bombe dürfte Realität im damaligen Palästina gewesen sein.

Traum vom 24. Juni 1947

„Ich will das Telephon drehen und ~~bekomme~~ Inge Franck, die in ihrer alten Wohnung in der Württembergallee wohnt, anzurufen und bekomme einen Schauer von einer Dusche auf meinen Kopf. Danach steht Inge neben mir, und ich frage sie, ob ich ihre Tochter, Anna Katharina, für kurze Zeit zu mir nehmen kann.“

Wie groß muss Ruths Sehnsucht nach einem Kind gewesen sein! Durch ihren Brief erfuhr Ruth, dass Inge Kinder hatte, aber Witwe war.

Traum vom 3. September 1947

Dieser Traum ist sehr facettenreich und in großer Hast geschrieben. Zudem ist er schwer lesbar. Er beschreibt ausführlich Ruths Besuch bei der Familie Franck im Berlin der Nachkriegszeit. Die Geschwister von Inge, aber auch ihre Mutter Lotte Franck werden detailliert beschrieben, besonders aber eine ältere Schwester von Inge, die sich merkwürdig verhält. Über sie träumt Ruth, sie habe, „*während Inge im KZ war*“, ein „*etwas leichtes Leben geführt*.“

Traum vom 28. September 1947

„Eine Gruppe vom Kibbuz Gat kommt. Heinz kümmert sich sehr um sie und vergisst mich quasi ganz. Ich sage kein Wort, lasse es mir aber anmerken, dass ich gekränkt bin. Die Leute fahren alle in Autobussen ab u. Heinz verabredet mit ihnen, dass ~~er~~ sie am Abend zu einem [?] wiederkommen sollen. Dann sagt er zu mir, wir würden dann an Simchat Torah²⁸ zusammen wegfahren und ich (bin) unwillig über mich, dass ich ihn in seiner Arbeit störe.“

²⁸ Simchat Thorah ist einer der hohen Jüdischen Feiertage.

Traum vom 8. Oktober 1947

„Heinz sagt mir, ich möchte mit ihm seine Garderobe durchsehen, bevor er nach England fährt. Ich bin ziemlich ruhig, obwohl er wegfährt, da er in 8 Tagen schon wieder zurückkommen will.“

Traum vom 21. Oktober 1947

„Dr. B., Heinz, Sigi und ich sitzen in meinem Zimmer um den Tisch, nachdem wir alle zur Gedenkfeier von Margolin waren. Da Heinz mit Dr. B. sprechen wollte, sagt sie zu ihm, dass wir beide uns unmöglich benommen hätten und uns durch unsere äussere Haltung von den anderen isoliert und höher gestellt hätten. Ich bin tief gekränkt, finde ihn auch völlig unrechtfertigt, da wir beide wie alle anderen (Heinz hatte nur den Arm um meine Stuhllehne gelegt) neben Joschko gesessen hatten. Ausserdem sagte Dr. B., unsrer Unterhaltungen wären wie in der Pubertätszeit. Ich liege plötzlich im blauen Pyjama in meinem Bett, ~~erst~~ an der Wand wo der Schrank und die Kommode stehen. Die kleine Lampe brennt nur, es ist schummerig im Zimmer. Ich kämpfe dauernd mit den Tränen und wundere mich, dass Heinz die Vorwürfe so ruhig hin nimmt. Aber als Dr. B. u. Sigi weg sind, kommt Heinz an mein Bett, es ist ^{1/2} 11^{hrs} nachts und sagt mir, ob ich nun verstehe, dass er nicht in Analyse zu Dr. B. geht. Sie lehne ihn ab und ~~hätte keine Wärme für~~ wäre kühl. Ich sagte, dass ich traurig bin, dass sie ihm gegenüber so kühl wäre, für mich wäre gerade ihre warme Menschlichkeit immer wieder das Anziehende. ~~Dann~~ Heinz will aber doch noch einmal mit Dr. B. sprechen und zwar über mich, ob es für mich Arbeitsmöglichkeiten in J. gebe, vor allem in dem Heim für gestörte Kinder in Montefiore. – Dann gehe ich mit Thea. Ihr sind 2 von den Militärdecken weggekommen und nachdem sie sich eine schon von irgendwoher geklaut hat, gehen wir zusammen eine Strasse, die gebaut wird, entlang zu einem Schiff und dort holt sie sich eine Decke aus der Kajüte. Ich wundere mich, dass keiner etwas entgegnet, es sind einige andere Leute dort und vor allem eine Frau, Anfang - Mitte dreissig, guckt uns lächelnd zu.“

Dieser Traum sagt viel sowohl über Dr. B. als auch über Heinz Zeilberger. Er ist auf jeden Fall schon sehr fürsorglich für Ruth, wenn er sich solche Gedanken um ihre Arbeitsmöglichkeit macht.

Traum vom 15. Dezember 1947

„Ich stehe im Flur bei Fr. Zeilberger und mache mir meine Strümpfe fest. Fr. Z. sagt, ob ich jetzt immer die losen Knöpfe statt der festgenähten benutze. Ich sagte ja, es hält besser. Dann gehen wir in's Zimmer, wo der Tisch festlich gedeckt ist. Heinz ist auch im Zimmer. Fr. Z. sagt, dass [Sulamed?] im Frühjahr auszieht, und dass ich dann evtl. zu ihnen ziehen werde. Ich denke darüber nach, in welcher Form das sein wird, und ob Heinz und ich dann heiraten werden.“

Welch schöner Traum! Und er dürfte der Wirklichkeit entsprochen haben.

Nach all den schweren Träumen, in denen Ruth durch Treppenhäuser irrt, mehrmals hinfällt, in Berlin verzweifelt ihre Angehörigen und Freundinnen sucht, schwere Operationen übersteht, ihr das neugeborene Kind weggenommen wird u. ä. mehr ist es besonders schön zu wissen, dass dies die letzte Aufzeichnung im Traumbuch ist.

Endlich hat Ruth den richtigen Mann gefunden, mit dem sie eine Familie gründen kann, was sie sich so lange erhofft und gewünscht hat.

Überblick über die beiden Traumbücher:

1) Vordringlich ist für Ruth das Aufsuchen der alten Heimat, und dort besonders das Haus in der Insterburgallee in Berlin, an dem Ruth innig hing. In vielen Träumen sehnt sie sich nach diesem Haus, dessen Verlust sie wohl von allen Geschwistern besonders schwer erlebte, was auch durch einen Brief ihrer Mutter belegt ist. Durch die Genauigkeit ihrer Darstellung bekommen wir ein Bild von einem großzügigen Haus mit schönem Garten, den Ruth als Paradies erlebte.

2) Die Mutter kommt überproportional oft vor. Ruth kann sie sich nur lebend vorstellen. Den Vater dagegen kann sie relativ früh schon sterben lassen. Beide Eltern möchte sie in Theresienstadt als in einer relativ geordneten Gemeinschaft lebend sehen, wobei sie sich sogar über diese ihre Vorstellung verwundern kann. Es ist offensichtlich, dass Ruth um den Verlust der Eltern und von Bethchen kreist, auch bedingt dadurch, dass ihr zu diesem Zeitpunkt genaue Informationen zum Holocaust gefehlt haben. Da ihr diese fehlen, quält sie sich in ihrer Fantasie mit den möglichen Leiden der Eltern.

3) Schwester Brigitte (Gitti) und ihre beiden damals sehr kleinen Kinder kommen recht oft in Ruths Träumen vor. Man spürt, dass sie zu dieser Familie eine tiefe Beziehung hat.

4) Bethchen ist für sie immer verwundbar, zart und verletzlich; Ruth muss sie vor allerlei Gefahren und Übergriffen schützen. Der Verlust dieser Schwester, die nicht nach Palästina emigrieren konnte, muss für Ruth besonders schlimm gewesen sein.

5) Die Person der Therapeutin ist allgegenwärtig und ordnet sogar im Traum Ruths komplizierte Verhältnisse. Andererseits gewinnt Ruth vor allem am Schluss der Traumaufzeichnungen durch die Kritik von Heinz Zeilberger an dieser Person einen gewissen und notwendigen Abstand von ihr.

6) Die schwierige Beziehung zu Harry Gabb wird im Kontext zur imaginierten Kritik der Mutter rückwirkend bearbeitet und bewältigt. Dies geschieht sehr stark über die divergierenden religiösen Inhalte, wobei die Mutter Ruths eigene kritische innere Stimme vertritt. Zur etwa gleichen Zeit kann sich Ruth durch ihre Traumarbeit aus einer für sie sehr belastenden Beziehung zu Josef befreien.

7) Mitte 1947 kommt Heinz Zeilberger in ihr Leben. Der letzte Traum vom 15. Dezember 1947 zeigt, wie beglückend dies für Ruth war.